

# Capability Approach à la Ubuntu



Eine Variation einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem  
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag  
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>  
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California  
95105, USA.

#### Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle  
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten  
Zu den folgenden Bedingungen:



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur  
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder  
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber  
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt  
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.  
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,  
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers  
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

**Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit**

**empfiehlt diese Bachelor-Arbeit**

**besonders zur Lektüre!**

## **Vorwort der Schulleitung**

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeitenden mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2016

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit  
Leitung Bachelor

## Abstract

Laurent Bordi hat in seiner Bachelorarbeit festgestellt, dass es an einer Theorie Sozialer Arbeit aufbauend auf "afrikanischen Werten" fehlt. Ziel dieser Arbeit ist es, eine Theorie zu konstruieren, die auf Werten, die in der Region der Subsahara vermehrt zu beobachten sind, basiert. Dazu werden verschiedene Theorien beschrieben, verglichen, nötigenfalls zurechtgestutzt und zu einer Variation einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit zusammengepuzzelt. Acht Kristallisationspunkte und die Analyse von Definitionen von Handlungstheorien bilden den Rand dieses Mosaikbildes. Darin eingefasst sind der *Capability Approach* und *Ubuntu*. Der *Capability Approach* von Amartya Sen und Martha Nussbaum nimmt Referenz auf individuelle Freiheiten und die Möglichkeiten diese zu verwirklichen. *Ubuntu* stellt gemeinschaftliche Interessen und das Wohlergehen ins Zentrum. Trotz zahlreicher Unterschiede, die herausgearbeitet werden, finden sich doch genügend Gemeinsamkeiten, um die Theorien zu verbinden. Anstelle einer Liste von Fähigkeiten, wie Martha Nussbaum sie gefordert hat, orientiert sich der *Capability Approach à la Ubuntu* an den ethischen Prinzipien von *Ubuntu*. Diese fordern, dass menschliche Beziehungen gefördert werden. Diese Forderung lässt sich mit der Idee des *Capability Approach* verbinden, dass Menschen zu einem objektiv guten Leben befähigt werden sollen. Die Konzeption von Empowerment entspricht den Vorstellungen beider Theorien und wird übernommen als Instrument der Befähigung. Zum Schluss entsteht ein Bild, das Ansätze einer möglichen Theorie Sozialer Arbeit aufzeigt, das ethisch vertretbar ist, ohne sich auf die westlich geprägten Menschenrechte zu beziehen. Die finale Komposition der Theorie kann aber auch aufzeigen, weswegen in Teilen Afrikas "community development" und Projekte, welche die Gemeinschaft fördern, stärker verbreitet sind. Sie kann Verständnis für andere Sichtweisen schaffen und die "westliche" und "afrikanische" Soziale Arbeit einander näherbringen.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Einleitung .....	7
1 Problemstellung.....	8
2 Fragestellung und Zielsetzung.....	8
3 Aufbau der Arbeit.....	9
4 Fachliche Relevanz des Themas.....	9
5 Eingrenzung .....	10
6 Theorien in der Sozialen Arbeit.....	12
7 Der Capability Approach.....	14
7.1 Amartya Sen .....	14
7.1.1 <i>Capabilities</i> und <i>functionings</i> .....	17
7.1.2 Armut als Mangel an Verwirklichungschancen .....	20
7.2 Martha Nussbaums Capability Approach.....	22
7.3 Der Capability Approach als Basis einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit .....	27
7.4 Kritische Diskussion zum Capability Approach .....	31
7.4.1 Kritik an Sen.....	31
7.4.2 Kritik an Nussbaum .....	34
8 Ubuntu.....	37
8.1 Individuum und Gesellschaft .....	38
8.2 Gerechtigkeit nach Ubuntu .....	41
8.3 Kritische Diskussion von Ubuntu .....	43
9 Capability Approach und Ubuntu .....	45
9.1 Gemeinsamkeiten .....	45
9.2 Unterschiede.....	46
9.3 Capability Approach à la Ubuntu – eine Variation einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit.....	48
9.4 Kritische Diskussion des <i>Capability Approach à la Ubuntu</i> .....	51

10	Fazit .....	54
11	Literaturverzeichnis .....	56

## Vorwort

Wilde Tiere und Nationalparks, Traumstrände in Sansibar und frische Vanille – das sind für viele Menschen Assoziationen zu Tansania. Ich hatte im Rahmen des Studiums die Möglichkeit Tansania von einer anderen Seite kennen zu lernen. Im Praktikum bei *Caretakers of Environment Tanzania (COET)* arbeitete ich neun Wochen mit Strassenkindern und armutsbetroffenen Familien.

Mussa, ein ca. zwölfjähriger Junge, verkaufte täglich Gemüse und Früchte. Eines Tages war sein Angebot geschrumpft. Er erklärte, dass seine Schwester verrückt geworden sei. Die Familie brauchte ihr wenig erspartes für die Spitalkosten. Für Investitionen in frisches Gemüse und Früchte blieb nichts mehr übrig. Wenige Tage später war der Marktstand leer. Ich erfuhr, dass die Schwester von Mussa gestorben war. Die Familie konnte die Spitalkosten nicht mehr bezahlen. Ihre allerletzten Ersparnisse hatten sie einem Heiler gegeben, der die Schwester auch nicht retten konnte. Um den Marktstand weiter zu betreiben, fehlte der Familie das Geld. Geschichten wie die von Mussa können tausende Kinder in der Welt erzählen.

Die Geschichte von Mussa beschäftigte mich. Deshalb entschied ich mich, meine Bachelorarbeit zu einem Thema der Entwicklungszusammenarbeit zu schreiben. *Interteam*, die Organisation über die ich zu meinem Praktikum gelangte, folgt dem Leitsatz "Wissen teilen – Armut lindern!" (Interteam, ohne Datum). Armut, was ist das? Wie kann sie gelindert werden?

Ich begann, nach Armutsbekämpfungsstrategien zu recherchieren. Wie kann Armut minimiert werden? Dabei stiess ich auf in der Forschung diskutierte Bücher, die alle von Ökonominen und Ökonomen geschrieben wurden: Esther Duflo (2013), Jeffrey Sachs (2007), William Easterly und Petra Pyka (2006), Paul Collier (2008) und Amartya Sen (1999). Der einzige Ansatz, der meines Erachtens für die Soziale Arbeit in Betracht kommt, ist der *Capability Approach* von Amartya Sen. Sein Ansatz besteht eben nicht darin, ein Wirtschaftswachstum zu generieren und Armut als Mangel an materiellen Ressourcen anzusehen. Darin unterscheidet er sich von anderen Ökonominen und Ökonomen. Das veranlasste mich dazu, seine Theorie genauer zu studieren. Ich erfuhr, dass Sens *Capability Approach* von Martha Nussbaum (2011) ergänzt wurde. Sie legt eine Liste zentraler Fähigkeiten vor, die sie mit der Ethik von Aristoteles begründet. Im Kontext der Sozialen Arbeit bearbeiten und erforschen Eric Mührel und Bernd Birgmeier (2011), Dieter Röh (2011; 2013) sowie Silvia Staub-Bernasconi (2007; 2009) Themen wie den *Capability Approach*, Befähigungsgerechtigkeit und ein sogenanntes gutes und glückliches Leben.

Aufgrund meines Interesses an Entwicklungszusammenarbeit, erhielt ich zu diesem Thema eine Bachelorarbeit zugesandt. Laurent Bordi (2014) hat in seiner Arbeit "Soziale Arbeit in

Afrika" festgestellt, dass bisher keine Theorie der Sozialarbeit entwickelt wurde, die auf den ethisch-kulturellen Werten von *Ubuntu*, eines in Afrika verbreiteten ethischen Konzepts, aufbaut (S. 31).

Daraus stellte ich mir die Frage: Wie sieht ein *Capability Approach* aus, der sich auf Ubuntu, eine in der subsaharischen Region verbreitete Ethik, bezieht? Eine solche Theorie wird erarbeitet, indem die beiden Konzepte miteinander verknüpft werden.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei Deusedith Naluyaga und Aurelia Golowin für die kritischen Kommentare, Rückmeldungen und Diskussionen. Thaddeus Metz danke ich für den Emailaustausch und die zugesandte Literatur. Ein Dank geht auch an Tatjana Straka für das Lektorieren. Meinen zahlreichen Mitbewohnenden danke ich, dass sie mich während des Schreibprozesses ausgehalten und moralisch unterstützt haben.

## Einleitung

Laurent Bordi (2014) stellt in seiner Bachelorarbeit "Soziale Arbeit in Afrika" fest, dass es an einer Theoriebildung im Rahmen der Sozialen Arbeit auf der Basis von Werten, die aus dem lokalen Kontext hervorgegangen sind, fehlt (S. 31). Die ethischen Grundsätze der traditionellen afrikanischen Solidargemeinschaft, *Ubuntu*, sind laut Osei-Hwedie (1995) die Basis einer kulturell relevanten Methodenentwicklung (S. 49). Daher lohnt es sich *Ubuntu* im Bereich der Sozialen Arbeit zu untersuchen.

Die empirische Soziale Arbeit gelangte durch die Kolonisation nach Afrika. Das Ziel war es, die Bevölkerung politisch zu kontrollieren und zum Christentum zu bekehren. Die Unabhängigkeit afrikanischer Staaten führte zu einer verstärkten Rückbesinnung auf die eigenen Traditionen, die auf afrikanischen Wertvorstellungen beruhen. Trotzdem ist die Profession und Ausbildung der Sozialen Arbeit in vielen afrikanischen Ländern stark von der westlichen Sicht geprägt (Bordi, 2014, S. 48).

Diese Arbeit will ein Gedankenexperiment aufzeigen, wie eine Soziale Arbeit aussehen könnte, die sich an *Ubuntu* orientiert. Als Basis wird der *Capability Approach* verwendet, da er der Sozialen Arbeit nahesteht, von Autorinnen und Autoren bereits als Handlungstheorie für die Soziale Arbeit angedacht wurde und der offene Rahmen von Amartya Sen gut mit anderen Theorien ergänzt werden kann.

# 1 Problemstellung

Die Soziale Arbeit in Afrika ist noch heute in vielen Ländern westlich geprägt. Die kulturellen Unterschiede sind aber ein wichtiger Faktor, der berücksichtigt werden muss. Kulturelle Eigenheiten und Werte spielen eine wichtige Rolle in der Bearbeitung von sozialen Problemlagen. Helfen als traditionelle Solidarität und afrikanische Philosophien sind Grundlagen der afrikanischen Sozialarbeit. Diese Grundlagen finden sich in *Ubuntu* wieder und sind ein wesentlicher Unterschied zu westlich geprägten Philosophien. Daher scheint es notwendig, zumindest das Gedankenexperiment zu wagen, wie eine Theorie aussehen könnte, die sich an *Ubuntu* orientiert. Durch den einseitigen Bezug auf ethische Vorstellungen aus der Subsahara setzt sich die Theorie der Kritik des Kulturalismus, insbesondere derjenigen des Verhaltensdeterminismus, bei der angenommen wird, dass das Verhalten der Menschen innerhalb ihrer Kultur erlernt und von dieser entscheidend geprägt wird, aus.

## 2 Fragestellung und Zielsetzung

Die Soziale Arbeit definiert sich als globale Profession, die auf einem Fundament sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse aufbaut. Bordi (2014) hat aufgezeigt, dass vor allem Konzepte aus der westlichen Welt in die Soziale Arbeit Afrikas Eingang gefunden haben. Dabei kann es zu einer Diskrepanz zwischen der westlich geprägten Sozialen Arbeit und einer in traditionellen Mustern verankerten Bevölkerung kommen (S. 6). Bordi (ebd.) stellt fest, dass es an einer Theoriebildung Sozialer Arbeit fehlt, die auf einer afrikanisch geprägten Ethik aufbaut (S. 31). Daraus entstand die Frage, wie eine solche Theorie innerhalb der Sozialen Arbeit aussehen könnte. Diese Arbeit soll Schritt für Schritt an eine mögliche Theorie heranzuführen, die auf afrikanischen Werten basiert, die vermehrt in der Region der Subsahara zu beobachten sind. Dazu werden folgende Fragen beantwortet:

Was ist eine Theorie Sozialer Arbeit?

Was ist der *Capability Approach*?

Was ist *Ubuntu*?

Wie können diese Theorien zu einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit mit kulturellen Spezifitäten entwickelt werden?

Das Ziel dieser Arbeit ist, zu entdecken, zu welchen Ergebnissen eine solche Theorie führen würde. Sie soll aufzeigen, ob ein normativer Zugang auf Basis des *Capability Approach* und *Ubuntu* für die Soziale Arbeit in Afrika sinnvoll und vertretbar ist. Allenfalls kann eine Theorie, die auf eigenen Werten aufbaut, die historisch und kulturell gewachsen sind, zu mehr Akzeptanz der Sozialen Arbeit in Afrika führen.

### **3 Aufbau der Arbeit**

Für das Gedankenexperiment eines *Capability Approach* basierend auf *Ubuntu* wird in einem ersten Teil ein Abriss über die Theoriebildung in der Sozialen Arbeit aufgeführt. Die Ansprüche an eine Theorie und die Unterschiede verschiedener Kategorien werden erläutert, um der Leserin und dem Leser einen Überblick zu geben und das Experiment darin einzufügen.

Im Hauptteil wird der *Capability Approach* von Amartya Sen und Martha Nussbaum vorgestellt. Begrifflichkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden erläutert. Anschliessend wird *Ubuntu* vorgestellt und diskutiert.

In einem letzten Schritt werden die beiden Theorien zu einem eigenständigen Ansatz verknüpft. Dem *Capability Approach* wird *Ubuntu* als normative Grundlage hinzugefügt. Das Gedankenexperiment soll aufzeigen, wie eine Theorie aussehen könnte, die sich nicht an den Menschenrechten, sondern an Werten von *Ubuntu* orientiert.

Mit Blick auf die Fragestellungen wird ein Fazit gezogen und das Ergebnis, der *Capability Approach à la Ubuntu*, kritisch diskutiert. Das Gedankenexperiment erhebt nicht den Anspruch, eine Patentlösung im Sinne der einen richtigen Theorie der Sozialen Arbeit in Afrika zu präsentieren. Es soll lediglich eine Variation darstellen, mit der versucht wird, eine andere Perspektive einzunehmen und die Theorienvielfalt zu fördern. Dabei soll ein Ausblick auf die Chancen und Möglichkeiten vielfältiger Theorien gewagt werden.

### **4 Fachliche Relevanz des Themas**

Die Auseinandersetzung Sozialer Arbeit im globalen Kontext führt in internationalen Organisationen der Sozialen Arbeit zu Diskussionen (Klaus Kühne, 2014, S. 7). Die Soziale Arbeit ist vor allem von westlich geprägten Vorstellungen, spirituellen asiatischen Konzepten sowie Befreiungstheorien aus Lateinamerika beeinflusst. Afrikanische Einflüsse können bisher kaum ausgemacht werden. In einer Zeit der Globalisierung wird versucht, "fremden Problemen" mit "europäischen Hausmitteln" zu begegnen. Eine universelle Berufsdefinition wird zwar von Verbänden und Hochschulen der Sozialen Arbeit befürwortet. Sie soll die Profession stärken, damit sie weltweit mehr politisches Gewicht erhält. Dabei wird jedoch oftmals übergangen, dass

die Systeme, die sich hinter einer solchen Definition befinden, sich auf die Politik, Wissenschaften und Gesellschaft der westlichen Philosophien stützen und nicht der gesamten Vielfalt der Sozialen Arbeit Rechnung tragen. Afrikanische Philosophien und Helfen als traditionelle Solidarität sind das Fundament der "traditionellen, afrikanischen Sozialarbeit". Sie dürfen nicht einfach übergangen werden, sondern sollten viel mehr eingebunden werden (Bordi, 2014, S. 6–8). In dieser Arbeit wird ein Ansatz einer Theorie Sozialer Arbeit entworfen: Eine transkulturelle, normative Theorie, die in unterschiedlichen, kulturellen, ökonomischen und sprachlichen Kontexten zu intervenieren versucht. Sie muss sich in der wissenschaftlichen Debatte über moralische Werte in verschiedenen Lebenswelten und auf der Grundlage unterschiedlicher Erfahrungen integrieren. Wir befinden uns in einer Welt vielschichtiger Interdependenzen, weswegen wir uns mit der Aufgabe konfrontiert sehen, den wissenschaftlichen Diskurs polylogisch zu erweitern. Eine monologische Beschränkung eines wissenschaftlichen Feldes auf westliche Theorien ist nicht rechtfertigbar. Viele Texte zur globalen Gerechtigkeit tun jedoch genau dies. Insbesondere innerhalb der liberalen philosophischen Tradition, die sich mit distributiven Aspekten auseinandersetzt, sind "westliche Theorien" dominant. Der Kontext, Fallbeispiele und die moralischen Intuitionen, dieser Gerechtigkeitstheorien orientierten sich meist an westlichen, industrialisierten, städtisch geprägten und säkularen Räumen. Erfahrungen von Menschen aus dem globalen Süden und deren Kontext erhalten kaum Beachtung. Das postkoloniale Machtungleichgewicht wird in der politischen Theorie selten reflektiert. Diese Begrenzung führt zu einer Verzerrung in der Theoriebildung und eine Mehrheit der Menschheit wird aus den Gerechtigkeitsdiskursen ausgeschlossen (Franziska Dübgen, 2016, S. 265–266).

Durch das Gedankenexperiment sollen die Leserinnen und Leser "zu einem forschenden Lernprozess eingeladen werden, welcher das Eigene betrachtet, sich durch das Andere verstören lässt, um schliesslich den eigenen Horizont zu erweitern" (Sebastian Hecker, 2010, S. 15).

## 5 Eingrenzung

Als Grundlage des Gedankenexperimentes dienen Definitionen von Handlungstheorien in der Sozialen Arbeit, der *Capability Approach* und *Ubuntu*. Der *Capability Approach* kann als Rahmen einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit herangezogen werden. Er unterscheidet sich insofern von anderen Armutsbekämpfungsstrategien, als er die Ursachen nicht alleine an fehlenden materiellen Ressourcen lokalisiert (Ernst Mührel & Bernd Birgmeier, 2011, S. 9). Der *Capability Approach* existiert in verschiedenen Variationen. Begründer ist Amartya Sen. Sein Konzept ist bewusst sehr offen gehalten und eignet sich daher besonders, um weiter ergänzt zu werden. Ebenfalls vorgestellt wird der *Capability Approach* von Martha Nussbaum, die den

Ansatz mit einer Liste von zentralen Fähigkeiten erweitert hat. Weitere Versionen des *Capability Approach* werden nicht diskutiert. Die verschiedenen Verständnisse von *capabilities* werden erläutert, in der Regel wird der englische Originalbegriff verwendet.

*Ubuntu* ist die am meisten diskutierte Theorie einer afrikanisch geprägten Ethik. Es ist hier zu betonen, dass es zwischen den afrikanischen Staaten viele Unterschiede gibt. Der hohe Stellenwert der Solidarität und der Gemeinschaft kann aber als eine Gemeinsamkeit vieler afrikanischer Staaten ausgemacht werden. Zudem hat *Ubuntu* – zumindest zwischenzeitlich – auch Einfluss in politische Systeme gefunden (Bordi, 2014, S. 29–31).

Es ist eine Diskussion im Gange, ob *Ubuntu* tatsächlich als eine philosophische Theorie verstanden werden kann. Dieser Aspekt wird in der Arbeit ausgeblendet. Relevant für die Theorie einer Sozialen Arbeit ist eine Grundlage, auf der normative Urteile gefällt werden können. Ob es sich dabei um eine philosophische Theorie im wissenschaftlichen Verständnis handelt, ist in diesem Kontext irrelevant.

Bei dem Begriff "Westen" oder "westliche Soziale Arbeit" wird eine kulturelle Definition des Westens angenommen, in der sich die empirische Wissenschaftsdisziplin der Sozialen Arbeit entwickelte. Okzidentale Werte wie Demokratie, Menschenrechte, Marktwirtschaft, Kapitalismus und Individualismus sind Bestandteile "westlicher Sozialer Arbeit". Die Begriffe "Soziale Arbeit", "Sozialarbeit" und "Sozialarbeitende" umschreiben das gesamte Berufsfeld. "Afrikanische Werte" werden im Kapitel 10 eingeschränkt und beschrieben.

## 6 Theorien in der Sozialen Arbeit

Die Diskussion darüber, ob es eine eigene Theorie Sozialer Arbeit überhaupt gibt, bzw. geben kann, und welche Kriterien Theorien generell erfüllen müssen, damit sie als wissenschaftliche Theorien anerkannt werden, ist kontrovers (Ernst Engelke, Stefan Bormann & Christian Spatschek, 2009, S. 11, Michael May, 2008, S. 24, Mührel & Birgmeier, 2011, S. 8, Silvia Staub-Bernasconi, 2007, S. 157). Engelke, Bormann und Spatschek (2009) schreiben, dass zum Selbstverständnis und zur Grundlage professionellen Handelns von Sozialarbeitende die Kenntnis wissenschaftlicher Theorien gehört (S. 11). Mührel und Röh stellen fest, dass eine Theorie Sozialer Arbeit mindestens subjektorientierte Elemente der Befähigung und sozialpolitisch relevante Parameter der Gerechtigkeit umfassen müssen (S. 11).

May beschreibt acht Kristallisationspunkte disziplinärer und professionsgebundener Theoriebestimmung, die Hans Thiersch und Cornelia Füssenhäuser festgelegt haben. Diese seien hinsichtlich sozialer Strukturkategorien und in ihren historischen Bezügen zu analysieren. Aufgrund unterschiedlicher Traditionen und wissenschaftlicher Bezüge habe eine Theorie Sozialer Arbeit einen Wissenschaftscharakter, dazu gehöre die Frage nach dem Gegenstand der Sozialen Arbeit als Wissenschaft und Praxis. Des Weiteren müsse sie das Theorie/Praxis-Verhältnis klären und ihre eigenen gesellschaftlichen und sozialen Voraussetzungen thematisieren. Sie müsse Adressatinnen und Adressaten bestimmen und deren Lebenslagen und -weisen analysieren. Sie müsse verbunden werden mit einer Reflexion der wohlfahrtsstaatlichen Institutionen, Programme und Angebote. Zudem müsse eine Theorie Sozialer Arbeit die strukturellen Widersprüche und Paradoxien professionellen Handelns analysieren. Diese würden sich aus der Ambivalenz des doppelten Mandats, dem Spannungsfeld zwischen der einzelnen Klientel und dem gesellschaftlichen Auftrag, ergeben. Um den Anspruch einer selbstreflexiven Theorie zu erfüllen, müsse sie sich mit Werten und ethischen Fragen auseinandersetzen, welche ihr immanent seien (Michael May, 2008, S. 31–32).

Theorien Sozialer Arbeit werden innerhalb der Disziplin weiter kategorisiert. Weit verbreitet sind Handlungstheorien Sozialer Arbeit. Im Folgenden wird eine solche näher beleuchtet.

Bernd Birgmeier (2014) stellt fest, dass es unterschiedliche Verwendungen des Begriffs Handlungswissenschaft gibt. Zum einen wird darunter eine metatheoretisch inspirierte Wissenschaft verstanden, die ein objektives, allgemein gültiges, methodologisch erforschtes, Grundlagenwissen über den anthropologisch bestimmbaren Gegenstandsbereich der Handlungsweisen von Menschen sammelt. Zum anderen wird Handlungswissenschaft als eine Wissenschaft beschrieben, die Erkenntnisse auf interdisziplinären Wissenschaften des Handelns als Ressource nutzt. Sie entwickelt Konzepte und Modelle für Handlungsweisen von Menschen in der Praxis (S. 16). Es sollte daher unterschieden werden zwischen einer Handlungswissenschaft

als theoretische Handlungswissenschaft, Grundlagenwissenschaft, und einer Handlungswissenschaft als praktische, angewandte Wissenschaft (S. 18).

Silvia Staub-Bernasconi (2009) zählt Soziale Arbeit zu den Handlungswissenschaften. Sie beschreibt, dass Handlungswissenschaften sich auf die von Bezugswissenschaften, wie z. B. Pädagogik, Soziologie, Philosophie oder Psychologie, ermittelten Antworten beziehen. Zusätzlich führen sie Bewegungen im Sinne einer weiterleitenden sowie ethisch-normativen Kritik des Bestehenden und Vorstellungen über die erwünschte Realität ein. Handlungswissenschaften bestimmen ein planendes und handelndes Subjekt oder Kollektiv, welches durch Ressourcen und spezielle Handlungstheorien einen definierten Sollzustand herbeiführen soll. Ein Selbst- oder besser Fremdevaluationsverfahren ermittelt, ob die beabsichtigte Wirkung wie geplant, teilweise oder gar nicht eingetreten ist. Dabei wird auch berücksichtigt, ob der Aufwand in einem vertretbaren Verhältnis zum erreichten Ziel steht (S. 135). Staub-Bernasconis Beschreibung einer Handlungswissenschaft entspricht einer Handlungstheorie als praktische, angewandte Wissenschaft.

Staub-Bernasconi (2007) versucht in ihrem Buch eine Übersicht über die unterschiedlichen Wissensebenen und Wissensformen einer Theorie Sozialer Arbeit als normative Handlungswissenschaft zu vermitteln. Dazu gehören die Bezugswissenschaften, die als Basis herangezogen werden, um soziale Probleme zu erklären. Sie werden mit allgemeinen oder speziellen, normativen Handlungstheorien verknüpft (S. 15–18).

Hans Lenk (1989) verweist in einer Definitionsformel, dass all jene Wissenschaften als Handlungswissenschaften bezeichnet werden, die mit dem Begriff der Handlung operieren (S. 119–120). Handlungswissenschaften beschreiben einen Wissenschaftstypus, der die Funktion hat, allgemeine bzw. grundlagenwissenschaftliche und philosophisch angelegte Aspekte menschlicher Handlungen aus der Perspektive der Einzeldisziplin zu entdecken. Daraus werden zentrale Erkenntnisse zu menschlichen Handlungen gewonnen (Birgmeier, 2014, S. 15–16). Damit Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft bezeichnet werden kann, muss zwischen Handlung und Wissenschaft ein Relationsverhältnis existieren. Handlungswissenschaften werden also verstanden als Wissenschaften, die sich mit dem Thema der Handlung befassen und nach definierten Methoden zu diesem Themenbereich forschen und Theorien entwickeln (ebd., S. 24).

Der im Folgenden beschriebene *Capability Approach* wird den Handlungstheorien der Sozialen Arbeit zugeschrieben. Er bezieht sich demzufolge auf Erkenntnisse von Bezugswissenschaften und bestimmt ein planendes und handelndes Subjekt, welches durch Ressourcen und eine spezielle Handlungstheorie (Empowerment) einen definierten Sollzustand herbeiführen soll.

## 7 Der Capability Approach

### 7.1 Amartya Sen

Amartya Sen kritisierte die Standardansätze der Wohlfahrtsökonomie, die Prämissen des Utilitarismus übernommen zu haben, und andere Ansätze, die sich mit Wohlfahrt und Gerechtigkeit auseinandersetzen. Als Konsequenz dieser Kritik entwickelte Amartya Sen den *Capability Approach* (Franz Eiffe, 2010, S. 142). Er stellte im Aufsatz *Inequality Reexamined* fest, dass "alle anerkannten und befürworteten normativen Theorien sozialer Gerechtigkeit die Gleichheit von etwas fordern, von etwas, das in der jeweiligen Theorie als besonders wichtig gilt" (Sen, 2010/2009, S. 318). In *Equality of What?* kritisiert er den Utilitarismus, der die Interessen jedes Einzelnen bei der Bewertung eines Verteilungsproblems nicht berücksichtigt und nur nach dem Gesamtnutzen als dem moralisch höchsten Gut strebt. Sen argumentiert dafür, dass Wohlergehen und Glück jedes Einzelnen gleichermassen als individuelles Mass zählen müssen und nicht mit dem eines oder mehrerer anderer verrechnet werden darf. Er lehnt daher den Gesamtnutzen als moralischen Massstab ab (Dieter Röh, 2013, S. 96).

*It is important to emphasize, even in this brief account [...] that if social realizations are assessed in terms of capabilities that people actually have, rather than in terms of their utilities or happiness (as Jeremy Bentham and other utilitarian's recommended), then some very significant departures are brought about. First, human lives are then seen inclusively, taking note of the substantive freedoms that people enjoy, rather than ignoring everything other than the pleasures or utilities they end up having. There is also a second significant aspect of freedom: it makes us accountable for what we do. (Sen, 2009, S. 19)*

Sen bezieht sich wiederholt auf John Rawls, einen amerikanischen Gesellschaftstheoretiker und Vertreter des Kontraktualismus. Gerechte Gesellschaften benötigen Rawls zufolge von Menschen fair ausgehandelte Prinzipien, auf deren Grundlage Regeln, Pflichten und Rechte vereinbart werden. "Diese Grundsätze sind diejenigen, die vernünftige Menschen, die ihre Interessen fördern wollen, in diesem Zustand der Gleichheit aufstellen würden, um die Grundbedingungen ihrer Vereinigung festzulegen" (John Rawls, 1975/1971, S. 140). Diesen Zustand der Gleichheit bezeichnet Rawls als "Urzustand", der dazu dienen soll, menschliche Entscheidungen und ihre Fairness dabei zu beschreiben (ebd., S. 142). Der *Urzustand* zeichnet sich unter anderem durch den –"Schleier des Nichtwissens" aus. Unter diesem Schleier hat kein

Mensch Kenntnis über den eigenen Status in der Gesellschaft, sein Vermögen, seine Fähigkeiten und Begabungen und niemand verfügt über eine Vorstellung des eigenen Charakters, des Guten oder Bösen, des eigenen Alters oder der Lage der Gesellschaft etc. (ebd., S. 160). Alle Menschen sind im Sinne der gemeinsamen Unwissenheit gleich. Daraus entwickelte Rawls die Annahme, dass alle Menschen bei der Festlegung von Gerechtigkeitsprinzipien aus dem "Urzustand" und dem "Schleier des Nichtwissens" heraus automatisch gerecht handeln würden. Sie würden versuchen sich für eine Lösung zu entscheiden, die in allen Fällen erträglich für sie wäre. "Das Beste, was jeder für sich erreichen kann, könnte weniger Ungerechtigkeit statt mehr Gutes sein" (ebd., S. 142). Aus diesem Gedanken entwickelt Rawls das Differenzprinzip, das besagt, dass soziale oder ökonomische Ungleichheiten nur dann tragbar seien, wenn auch die gesellschaftlich am schlechtesten Gestellten daraus den grösstmöglichen Vorteil für sich ziehen können (ebd., S. 336–337).

Der *Capability Approach* wie auch der Rawls'sche Ansatz sind liberal (Röh, 2013, S. 102). Rawls und Sen beschäftigen sich beide damit, wie für alle Menschen eine gerechte Gesellschaft im Sinn der Verteilung von Grundgütern, Sicherheit und Freiheit gewährleistet werden könnte. Während Rawls vor allem die Absicherung durch kontraktuale und konsensuale Güterverteilung sowie Rechte und Pflichten für die Bürgerinnen und Bürger in den Vordergrund setzt, fokussiert Sens Ansatz auf individuelle Freiheiten und die Frage nach einem guten Leben. Dieses sei nur dann gegeben, wenn über ausreichend Grundgüter verfügt werden könne (Miriam Lange, 2014, S. 19).

Sen kritisiert jedoch zentrale Grundannahmen des Liberalismus (Röh, 2013, S. 102). Die Hauptkritik Sens an der Gerechtigkeitstheorie von Rawls ist, dass die Konkretisierung des Gerechtigkeitsbegriffs an der Verteilung von bestimmten Grundgütern nicht überzeugt. Diese Verteilung erscheint Sen als unzureichender Indikator für Lebensqualität (Gunter Graf, 2011, S. 15). Rawls gehe von zu wenigen Grundgütern aus, die es zu verteilen gelte, und Einkommen und Vermögen hätten selbst keinen Freiheitscharakter, sondern seien nur ein Mittel zum Zweck für ein freiheitliches Leben (Röh, 2013, S. 102). In Abgrenzung zu Rawls versucht Sen daher neben der materiellen Versorgung, Verwirklichungschancen im Sinne von Entscheidungsfreiheiten und Entwicklungsmöglichkeiten für die Individuen zum Massstab gerechter Gesellschaften zu machen.

*The focus on basic capabilities can be seen as a natural extension of Rawls's concern with primary goods, shifting attention from goods to what goods do to human beings. Rawls himself motivates judging advantage in terms of primary goods by referring to capabilities, even though his criteria end up focusing on goods as such. (Sen, 1986, 218–219)*

Des Weiteren liege Rawls insofern falsch, als er die natürliche Gleichheit der Menschen als Ausgangspunkt seiner Gerechtigkeitstheorie wählt. Sen stellt fest, dass Menschen nicht gleiche und freie Wesen seien, sondern in ihren Fähigkeiten und Eigenschaften höchst unterschiedlich seien (Röh, 2013, S. 102, Nussbaum, 2006, S. 64). Sen argumentiert daher gegen die Gleichheitsannahme wie folgt:

*If human beings were very like each other, this would not have mattered a great deal, but there is evidence that the conversion of goods to capabilities varies from person to person substantially, and the equality of the former may still be far from the equality of the latter. (Sen, 1986, S. 219)*

Aus ethischer Sicht ergebe sich aus der natürlichen Gleichheit eine Gleichwertigkeit, nicht jedoch in distributiver oder handlungstheoretischer Sicht. Obwohl alle die gleichen moralischen Ansprüche an andere haben, unterscheiden sie sich jedoch in ihrer Handlungsfähigkeit (ebd., S. 219).

Sen steht einer klaren Vorstellung von einem guten Leben kritisch gegenüber. Es gibt bei Rawls und Sen verschiedene Konzeptionen des Guten, die vereinbar sein müssen mit den Gerechtigkeitskonzeptionen. Die Entscheidung für ein gutes Leben ist erstrebens- und wünschenswert, muss jedoch mit grundsätzlicher Gerechtigkeit einhergehen können (Röh, 2013, S. 104).

Gemäss Sen ist die Gerechtigkeit nur dann wirklich gerechtigkeitszuträglich, wenn sie in sinnvollen Hinsichten eingefordert wird. Er kritisiert den Ansatz von Rawls, bei welchem das Gleichheitsprinzip primär in der Gleichverteilung von Grundgütern liegt. Dies stellt jedoch nach Sen keine umfassende Gleichheit her. Aufgrund des *Capability Approach* lässt sich die Überschneidung von Gleichheit und Freiheit aufzeigen: "[W]enn zwischen zwei Personen hinsichtlich ihrer realisierten Funktionsweisen 'Gleichstand' herrscht, können sich dahinter immer noch signifikante Unterschiede, zwischen den Vorteilen der einen und der anderen Person verber-

gen". (Sen, 2010/2009, S. 264). Die gleiche Menge an Fähigkeiten (*capabilities*) könne aufgrund der Verschiedenheit der Menschen zu unterschiedlichen Funktionsweisen (*functionings*), Zuständen und Aktivitäten, führen (ebd., S. 264).

Diese *functionings* sind neben den *capabilities* zentrale Begriffe des *Capability Approach* und werden im folgenden Abschnitt beschrieben.

### **7.1.1 Capabilities und functionings**

Einen wesentlichen Punkt im *Capability Approach* stellt die Unterscheidung von *capabilities* und *functionings* dar (Röh, 2013, S. 110).

*Capabilities* (Verwirklichungschancen) definiert Sen (1992) als reale Chancen eines Individuums, sein Leben gemäss seinen Interessen und Präferenzen in wohlüberlegter Weise zu gestalten. Sie sollen den persönlichen Interessen, Präferenzen und Werten des Individuums entsprechen. Das Individuum soll sich zudem frei entscheiden können, für welche Verwirklichungsmöglichkeit – und damit für welche Lebensweise – es sich entscheidet (S. 40).

*It represents the various combinations of functionings (beings and doings) that the person can achieve. Capability is, thus, a set of vectors of functionings, reflecting the person's freedom to lead one type of life or another. Just as the so called 'budget set' sets a person's freedom to buy commodity bundles, the 'capability set' in person's freedom to choose from possible livings. (ebd., S. 40)*

Von den *capabilities* grenzt Sen (1999) die *functionings* (verwirklichte Lebensweisen) ab. *Functionings* sind Ansammlungen von Tätigkeiten (*doings*) oder Seins-Zuständen (*beings*), die eine Person im Laufe der Zeit realisieren kann. Sen versteht unter *functionings* nicht ausschliesslich grundlegende Tätigkeiten wie Nahrungsaufnahme, Gesundheit und Bildung. Sie können als Zustände und Tätigkeiten bezeichnet werden, die aus der Realisierung bestimmter Lebensweisen entstehen (S. 75).

*Functionings are 'beings and doings', that is, various states of human beings and activities that a person can undertake. Examples of the former (the 'beings') are being well-nourished, being undernourished, being housed in a*

*pleasantly warm but not excessively hot house, being educated, being illiterate, being part of a supportive social network, being part of a criminal network, and being depressed. Examples of the second group of functionings (the 'doings') are travelling, caring for a child, voting in an election, taking part in a debate, taking drugs, killing animals, eating animals, consuming lots of fuel in order to heat one's house, and donating money to charity. (Ingrid Robeyns, 2011)*

Die Qualität der verwirklichten *functionings* (Lebensweisen) ist das Ergebnis der Umwandlung von *capabilities* (Möglichkeiten). Die Transformation wird zudem von den subjektiven Präferenzen der Menschen bestimmt. Der Prozess der Transformation von Freiheiten in Realitäten führt nach Sen (1999) zu bestimmten Zuständen oder Tätigkeiten. Diese sind das Ergebnis von Chancen und konkretem Tun (S. 75).

*The concept of 'functionings', [sic!] which has distinctly Aristotelian roots, reflects the various things a person may value doing or being. The valued 'functionings' [sic!] may vary from elementary ones, such as being adequately nourished and being free from avoidable disease, to very complex activities or personal states, such as being able to take part in the life of the community and having self-respect. (Sen, 1999, S. 75)*

Die Vielfalt der Verwirklichungsrealitäten basiert auf einer Vielzahl an Verwirklichungsgrundlagen. Diese stellen die Basis für die Möglichkeit der Verwirklichung spezifischer, wohlüberlegter Zustände oder Tätigkeiten von Menschen dar (Röh, 2013, S. 111). Im Gegensatz zu Rawls beschreibt Sen (1992), dass diese von ihm teilweise als *commodities* bezeichneten Mittel noch kein gutes Leben vorgeben. Sie sind kein Zweck an sich, sondern Mittel zur Verwirklichung spezifischer Zwecke. Sie bilden jedoch Grundlagen, die eine Freiheit der Wahl erst ermöglichen. Wozu die Mittel genutzt werden, ist nicht von vorneherein festzulegen, sondern resultiert aus dem Transformationsprozess und aus der dadurch manifestierten subjektiven Wahl (S. 40). Dabei argumentiert Sen (2009), dass es einen Unterschied gibt zwischen einer rationalen Wahl und einer Wahl aus guten Gründen:

*Having reason to do something is not just a matter of an unscrutinized conviction – a strong good feeling – that we have 'excellent grounds' for doing what we choose to do. Rather, it demands that we investigate the reasons*

*underlying the choice and consider whether the alleged reasons survive searching and critical examination, which one can undertake if and when the importance of such self-scrutiny is understood. The grounds of choice have to survive investigation based on close reasoning (with adequate reflection and, when necessary, dialogue with others), taking note of more information if and when it is relevant and accessible. (S. 180)*

Je grösser die Auswahl an Informationen für bzw. das Wissen um eine bestimmte Lebensentscheidung, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die richtige Entscheidung getroffen wird. Doch auch bei einem grossen Informationsangebot liegt es letztlich am Individuum, die richtige Wahl zu treffen (Röh, 2013, S. 112).

Die *capabilities*, auch *capability set* genannt, stehen bei Sen in enger Verbindung mit den *functionings*:

*Closely related to the notion of functionings is that of the capability to function. It represents the various combinations of functionings (beings and doings) that the person can achieve. Capability is, thus, a set of vectors of functionings, reflecting the person's freedom to lead one type of life or another. (Sen, 1992, S. 39–40)*

Gemäss dieser Definition bilden nicht die Güter oder Chancen selbst den Beginn des Transformationsprozesses, sondern die Vorstellung einer vektoruellen Bestimmung noch ungeklärter *capabilities*. Diese können ganz unterschiedlich für die Erreichung von Zielen, die persönlich als wertvoll erscheinen, eingesetzt werden (Röh, 2013, S. 112). Die *capability* einer Person zeigt die effektive Freiheit eines Individuums, zwischen verschiedenen Lebensweisen diejenige auszuwählen, die sie am meisten wertschätzt.

*Conversion factors* tragen zur Nutzung massgeblich bei. Sie versetzen die Person erst in die Lage, die Ressourcen in bestimmte *beings* oder *doings* (*functionings*) umzuwandeln (siehe Abbildung 1). Die Ressourcentransformation postuliert einen subjektiven Akt der produktiven Nutzung der jeweiligen Güter. Sen äussert sich jedoch kaum zu einer solchen Ressourcentransformation (Sen, 2010, S. 95/111).

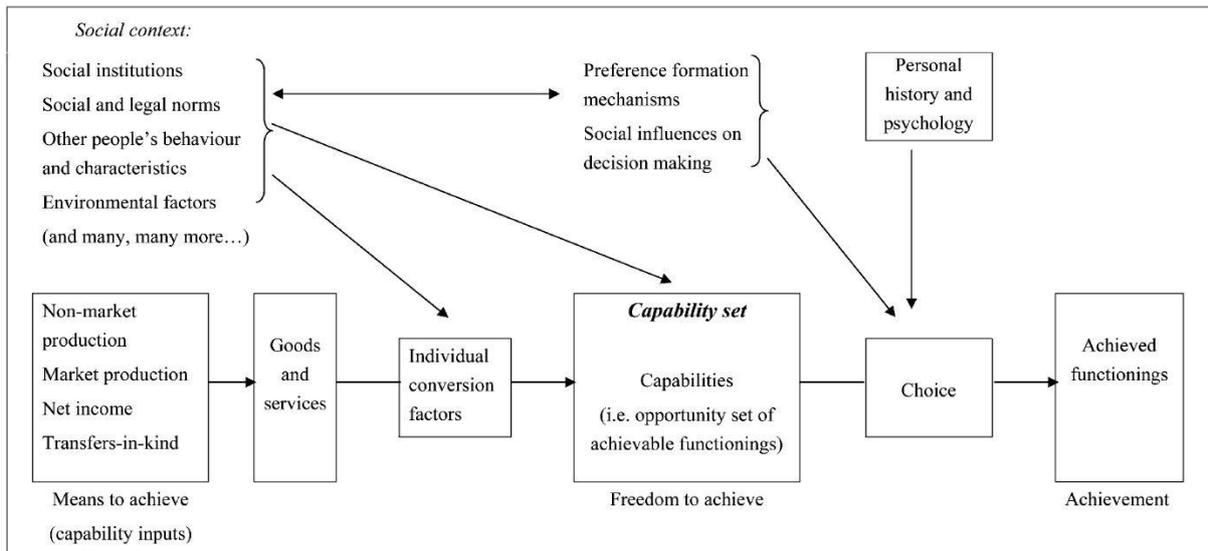


Abbildung 1: A stylised non-dynamic representation of a person's capability set and her social and personal context (Quelle: Robeyns, 2005, S. 98)

Sen stellt die Wahlfreiheit des Menschen in den Mittelpunkt. Genügend Wahlmöglichkeiten und eine "echte" Chance zur Verwirklichung dieser Wahl zu haben, ist nach Sen Gerechtigkeit (Röh, 2013, S. 113). Sowohl bezüglich der Wahlmöglichkeiten als auch "echter" Chancen zur Verwirklichung dieser Wahl sind Menschen, die in Armut leben, benachteiligt. Es kann von einem Mangel an Verwirklichungschancen gesprochen werden.

### 7.1.2 Armut als Mangel an Verwirklichungschancen

In seinem Buch "Development as Freedom" beschreibt Amartya Sen (1999) Armut als Mangel an grundlegenden Verwirklichungschancen und nicht bloss als fehlendes oder zu geringes Einkommen. Dabei streitet Sen nicht ab, dass heute in vielen gesellschaftlichen Strukturen ein zu geringes oder fehlendes Einkommen dazu beiträgt, dass die Menschen an einem Mangel von Verwirklichungschancen leiden. Er bezeichnet unzulängliches Einkommen als eine weit verbreitete Disposition für ein armes Leben (S. 87). Sen legt seiner Definition von Armut folgende Annahmen zugrunde:

1. *Poverty can be sensibly identified in term of capability deprivation; the approach concentrates on deprivations that are intrinsically important (unlike low income, which is only instrumentally significant).*

2. *There are influences on capability deprivation – and thus on real poverty – other than lowness of income (income is not the only instrument generating capabilities).*
  
3. *The instrumental relation between low income and low capability is variable [sic!] between different communities and even between different families and different individuals (the impact of income on capabilities is contingent and conditional).*

(ebd., S. 87–88)

Sen (ebd.) weist darauf hin, dass Armutsbekämpfungsstrategien insbesondere den dritten Punkt zu beachten haben. Die Beziehung zwischen Einkommen und Fähigkeiten sind stark von Alter und Geschlecht sowie von der sozialen Rolle, vom Standort, epidemiologischen und individuellen Faktoren abhängig, auf welche die Personen keinen oder nur einen geringen Einfluss ausüben können (S. 87–88).

Mangelndes Einkommen und Widrigkeiten beim Umwandeln von Einkommen in Fähigkeiten können gemäss Sen (ebd.) gekoppelt auftreten. Hindernisse wie Alter, Behinderungen oder Krankheit reduzieren die Möglichkeiten, ein Einkommen zu generieren. Sie erschweren es aber auch, erzieltes Einkommen in Fähigkeiten umzuwandeln. So braucht zum Beispiel eine Person mit einer Behinderung mehr Einkommen, da sie z. B. eine Prothese kaufen muss, um die Fähigkeit zu gehen, erreichen zu können (S. 88).

Sen (ebd.) betont, dass insbesondere im asiatischen und afrikanischen Raum die Verteilung innerhalb der Familie zu weiteren Komplikationen führen kann. Werden zum Beispiel Männern in einer Familie mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt als Frauen, führt dies zu einem verstärkten Mangel an Fähigkeiten bei den Frauen. Mädchen in Entwicklungsländern sind öfter unterernährt, erhalten seltener medizinische Behandlungen und besuchen seltener die Schule (S. 89).

Weiter schreibt Sen (ebd.), dass ein relativer Mangel bezüglich des Einkommens einen absoluten Mangel in Bezug auf die Fähigkeiten ergeben kann. Wer in einem reichen Land relativ arm ist, in einem weltweiten Vergleich jedoch über ein hohes Einkommen verfügt, kann in seinen Fähigkeiten trotzdem stark eingeschränkt sein. In einem reichen Land ist mehr Einkommen notwendig, um die gleichen sozialen Fähigkeiten zu erlangen (S. 89).

## 7.2 Martha Nussbaums Capability Approach

Martha Nussbaum hat den *Capability Approach* präzisiert und ihn auf von anderen Gerechtigkeitstheorien bisher ungelöste Probleme bezogen. Eine Gerechtigkeitstheorie, die will, dass Theorie und Praxis zusammenwachsen, soll in der Lage sein, intrinsisch und nicht bloss via Solidarität oder Barmherzigkeit vulnerable Individuen in den Kreis der Adressatinnen und Adressaten einschliessen zu können. Angesichts der Effekte der Globalisierung sollte sie sich nicht nur auf nationale Kontexte beschränken. Probleme der internationalen Gerechtigkeit sollen auch berücksichtigt werden (Peter Dabrock, 2008, S. 27). Obwohl Martha Nussbaum sich auf Sen bezieht, gibt es einige wesentliche Unterschiede zu Sen, die im Folgenden erläutert werden.

Der Begriff *capability* wird wörtlich ins Deutsche mit "Fähigkeiten" übersetzt, bei Sen sinngemäss mit "Verwirklichungschancen". Nussbaum (2011) beschreibt *capability* als eine "opportunity to select" (S. 25). Sie legt somit das Gewicht ebenfalls auf die Entscheidungsfreiheit des Menschen. Die Begrifflichkeit unterscheidet sich aus Nussbaums und Sens Perspektive in Details und die beiden Auffassungen müssen daher abgegrenzt werden. Nussbaum bezieht auf *capability* nicht nur Freiheit als Verwirklichungschancen, sondern schliesst auch andere Punkte wie die individuelle Fähigkeit, eine Verwirklichungschance realisieren zu können, mit ein. *Capabilities* "[...] are not just abilities residing inside a person but also the freedoms or opportunities created by combination of personal abilities and the political, social, and economic environment" (ebd., S. 20). *Capabilities* sind demzufolge Fähigkeiten als innere und äussere Voraussetzung für ein gutes Leben.

Nussbaum (ebd.) unterteilt in *basic*, *internal* und *combined capabilities*. *Basic capabilities* definiert Nussbaum als "[...] the innate equipment of individual that is the necessary basis for developing the more advanced capabilities, and a ground of moral concern" (S. 84). Angeborene Fähigkeiten sind die Grundlage, auf der andere Fähigkeiten, die nicht zu den *basic capabilities* gehören, aufbauen. Einige der *basic capabilities* sind direkt nach der Geburt nutzbar (z. B. Sinne), andere müssen erst entwickelt werden. *Internal capabilities* beziehen sich auf die menschliche Entwicklungsfähigkeit. Teilweise bilden sich diese *capabilities* von allein im Laufe des Heranwachens oder Älterwerdens aus. Sie können in Abhängigkeit zu äusseren Einflüssen stehen (z. B. sozialen Kontakten zu Gleichaltrigen). *Combined capabilities* "[...] may be defined as internal capabilities combined with suitable external conditions for the exercise of the function" (ebd., S. 84–85). *Internal* und *combined capabilities* können nicht klar getrennt werden. Äussere Bedingungen sind notwendige Voraussetzung für die Bildung und Entwicklung von internen Fähigkeiten (Ortrud Lessmann, 2011, S. 57).

Wie Sen beschreibt Nussbaum (2011) die *functionings* als eine tatsächliche Umsetzung oder Nutzung von *capabilities* (S. 25).

Jedoch definiert Nussbaum *functionings* nicht nur als Zustand (*doing and being*), sondern als "Ausmass in dem ein Individuum eine Fähigkeit ausschöpft" (Lessmann, 2006, S. 35). Sie beschreibt nicht nur die tatsächlichen Zustände, sondern fragt danach, inwieweit eine Person die *capability* in ein *functioning* umsetzen kann, falls sie dies wünscht. Gesteuert wird dies durch äussere Einflüsse und die eigene Veranlagung (Ortrud Lessmann, 2006, S. 36).

In ihrem Buch "Die Grenzen der Gerechtigkeit" stellt Nussbaum ihren *Capability Approach* als Erweiterung der kontraktualistischen Theorie von John Rawls dar. Ihr *Capability Approach* ist – wie der von Sen – eng verbunden mit den Gerechtigkeitsprinzipien der Theorie von Rawls (Nussbaum, 2010/2007, S. 103–104). Ihrer Ansicht nach sind die Vertragstheorien die überzeugendsten Gerechtigkeitstheorien und "[...] ihr Verständnis politischer Prinzipien als Ergebnis eines Vertrags zwischen vernünftigen und unabhängigen Erwachsenen betone zu Recht den Wert eines jeden Menschen und die Irrelevanz künstlicher Vorteile wie Klasse, Vermögen, Status und existierender Machtasymmetrien für (normative) politische Zwecke" (ebd., S. 103). Im Gegensatz zum *Capability Approach* von Sen zeigt ihr Ansatz auch starke Parallelen zur aristotelischen Ethik des menschlichen Tuns und Seins. In ihrem Werk "Gerechtigkeit oder Das gute Leben" erläutert Nussbaum (2014/1990), dass Aristoteles zufolge materielle Güter "eine blosse Ansammlung von Dingen seien. Zwar eine nützliche Ansammlung, aber dennoch eine Ansammlung, die nur dann einen Wert hat [...], wenn die Güter in den Dienst des Lebens und Handelns von Menschen gestellt werden" (S. 35). Nach der Interpretation der aristotelischen Lehre von Nussbaum (ebd.) sollen Regierungen befähigt werden, damit Menschen ermöglicht werden kann, etwas zu tun oder zu sein (S. 37). "Eine staatliche Ordnung sollte auf einer bestimmten Auffassung vom guten menschlichen Leben beruhen, und dass ihr Ziel darin bestehen muss, dieses gute Leben herzustellen" (ebd., S. 29). Des Weiteren stellt sie fest, "dass das Gute für die Menschen (aristotelisch betrachtet) sowohl sozial als auch politisch ist" (Nussbaum, 2010/2007, S. 125). Ein gutes und glückliches menschliches Leben bezeichnet Aristoteles als *Eudaimonia*. Es wird gefördert durch den vernünftigen Gebrauch der Seele im Zusammenspiel mit tugendhaftem, absichtsvollem Handeln. Für ein glückliches Leben könne es keinen gänzlichen Verzicht auf materielle Güter geben. Wer besonders mit materiellen Gütern ausgestattet ist, kann sich glücklich schätzen (Yves-Marius Sagou, 2009, S. 57–58). Aufbauend auf diesen Überlegungen besteht Nussbaums Verständnis sozialer Gerechtigkeit in einem glücklichen und guten Leben für alle Menschen. Der Verwirklichung der von Aristoteles beschriebenen erstrebenswertesten Lebensform geht nach Meinung von Nussbaum eine Zusage der Menschenwürde voraus. Menschenwürde ist nach der Ansicht von Nussbaum der Grundstein des Strebens nach *Eudaimonia*. Bei ihrer Erweiterung des *Capability Approach*

fragt sie danach, welche objektiven Faktoren stellvertretend für jeden Menschen "als Grundlage eines erfüllten Lebens (human flourishing) im Sinne komplexer menschlicher Zustände und Handlungsweisen verstanden werden können und welche essentiell für die Wahrung der Menschenwürde seien" (Lange, 2014, S. 28; Holger Ziegler, 2008, S. 9). Das Konzept von Nussbaum grenzt sich betreffend diese normativen Faktoren von Sens Theorie ab.

*Sens Ansatz stellt die vergleichende Messung der Lebensqualität in den Mittelpunkt, wenngleich ihn Fragen der sozialen Gerechtigkeit ebenfalls interessieren. Mir hingegen geht es um die philosophischen Grundlagen einer Theorie grundlegender menschlicher Ansprüche, die von allen Regierungen als von der Menschenwürde gefordertes absolutes Minimum geachtet und umgesetzt werden sollten. (Nussbaum, 2010/2007, S. 104)*

In ihrem *Capability Approach* bildet die Menschenwürde, auch umschrieben als "Intuition notion", den Kern. Sie versteht darunter eine dem Menschen er intuitive Vorstellung von dem, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht. Damit ein erfülltes Leben geführt werden kann, ist die Möglichkeit ein menschenwürdiges Leben zu führen, elementare Grundlage (Lange, 2014, S. 28). Nussbaum entwickelte die Idee eines *basic social minimum*:

*The aim of the project as a whole is to provide the philosophical underpinning for an account of basic constitutional principles that should be respected and implemented by the governments of all nations, as a bare minimum of what respect for human dignity requires ... I shall argue, that the best approach to this idea of a basic social minimum is provided by an approach that focuses on human capabilities, that is, what people are actually able to do and to be – in a way informed by an intuitive idea of a life that is worthy of the dignity of the human being. (Nussbaum, 2008, S. 5)*

Mit ihrem *basic social minimum* setzt Nussbaum eine Erwartung an alle Regierungen gegenüber der Menschenwürde. Dieses Minimum kann ihres Erachtens am besten von einem Ansatz ermöglicht werden, der sich auf diejenigen menschlichen Fähigkeiten beruft, die es Menschen ermöglichen, etwas zu sein oder zu tun. Nussbaum ist der Meinung, dass eine formale Zusicherung der Achtung von Menschenwürde seitens der Regierungen ohne klare Definition nicht ausreicht (ebd., S. 5). Sie spricht sich für konkrete Forderungen aus, nach denen sich die Regierungen zu richten haben. Diese bezeichnet sie als Grundfähigkeiten, *capabilities*, die aus intersubjektiver Sicht ein menschenwürdiges Leben garantieren. "Mit dem Capabilities-Ansatz geht es [...] um die Formulierung von grundlegenden Gelegenheiten und Befähigungen

auf deren Ermöglichung Menschen Anspruch haben, und die sich als ein Fundament für die Verfolgung und Verwirklichung der verschiedensten Entwürfe eines guten Lebens verstehen lassen" (Hans-Uwe Otto & Holger Ziegler, 2008, S. 11–12). Martha Nussbaum (2010/2007) hat eine Liste der zehn Grundfähigkeiten oder der zentralen menschlichen Fähigkeiten entwickelt. Sie beginnt mit dem Ergebnis "einer bestimmten substantiellen intuitiven Vorstellung, die wesentlich auf ein der Menschenwürde gemässes Leben bezogen ist. Im nächsten Schritt wird nach politischen Verfahren [...] gesucht, die dieses Ergebnis so gut wie möglich realisieren [...]" (S. 120). Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit der Liste, sondern sieht sie als offen, modifizierbar und jederzeit erweiterbar (ebd., S. 115). Um die universelle Gültigkeit zu beanspruchen und trotzdem für unterschiedliche kulturelle Ausprägungen zugänglich zu sein, nennt Nussbaum die Grundfähigkeiten vage (Nussbaum, 2010/2007, S. 45):

1. *Die Fähigkeit, ein volles Menschenleben bis zum Ende zu führen; nicht vorzeitig zu sterben oder zu sterben, bevor das Leben so reduziert ist, dass es nicht mehr lebenswert ist.*
2. *Die Fähigkeit, sich guter Gesundheit zu erfreuen; sich angemessen zu ernähren; eine angemessene Unterkunft zu haben; Möglichkeiten zu sexueller Befriedigung zu haben; sich von einem Ort zu einem anderen zu bewegen.*
3. *Die Fähigkeit, unnötigen Schmerz zu vermeiden und freudvolle Erlebnisse zu haben.*
4. *Die Fähigkeit, die fünf Sinne zu benutzen, sich etwas vorzustellen, zu denken und zu urteilen.*
5. *Die Fähigkeit, Bindungen zu Dingen und Personen außerhalb unserer selbst zu haben; diejenigen zu lieben, die uns lieben und für uns sorgen, und über ihre Abwesenheit traurig zu sein; allgemein gesagt zu lieben, zu trauern, Sehnsucht und Dankbarkeit zu empfinden.*
6. *Die Fähigkeit, sich eine Vorstellung vom Guten zu machen und kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken.*

7. *Die Fähigkeit, für andere und bezogen auf andere zu leben, Verschiedenheit mit anderen Menschen zu erkennen und zu zeigen, verschiedene Formen von familiären und sozialen Beziehungen einzugehen.*
8. *Die Fähigkeit, in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben und pfleglich mit ihnen umzugehen. Die Fähigkeit, zu lachen, zu spielen und Freude an erholsamen Tätigkeiten zu haben.*
9. *Die Fähigkeit, sein eigenes Leben und nicht das von jemand anderem zu leben.*
10. *Die Fähigkeit, sein eigenes Leben in seiner eigenen Umgebung und seinem eigenen Kontext zu leben. (Nussbaum, 2010/2007, S. 58–67)*

Nussbaum schreibt dazu:

*[D]er grundlegenden Idee zufolge lässt sich mit Bezug auf jede dieser Fähigkeiten zeigen, dass ein Leben ohne sie kein der Menschenwürde gemässes Leben wäre. Hierzu stellen wir uns eine bestimmte Lebensform vor, in der diese Fähigkeit fehlt; die Begründung ist somit intuitiv und diskursiv. (Nussbaum, 2010/2007, S. 114)*

Der *Capability Approach* von Nussbaum stellt einen "ergebnisorientierten Ansatz dar, der uns eine partielle Theorie elementarer sozialer Gerechtigkeit liefert. Anders ausgedrückt: Er besagt, dass eine Welt, in der die Menschen über alle auf der entsprechenden Liste zusammengestellten Fähigkeiten verfügen, eine minimal gerechte und achtbare Welt ist" (Nussbaum, 2010/2007, S. 377).

Laut Dabrock müssen alle der zehn Grundfähigkeiten erfüllt sein, um ein menschwürdiges Leben führen zu können (Dabrock, 2008, S. 31). Dem widerspricht Nussbaum jedoch, indem sie einräumt, dass die Leben all derjenigen, denen es an Grundfähigkeiten mangelt, keine menschenunwürdigen Leben sind.

Die Schlussfolgerung, dass die betroffenen Menschen keine Würde besäßen, würde Nussbaums Intention verfehlen. Ein Mensch besitzt ihrer Auffassung nach qua Geburt allein durch sein Menschsein und die Abstammung von menschlichen Eltern eine Menschenwürde, die niemandem genommen werden kann (Nussbaum, 2010/2007, S. 319–320). Eine Würde

könne niemandem genommen, jedoch bei einer Missachtung der Grundfähigkeiten beeinträchtigt werden. "[C]entral capabilities are not just instrumental to further pursuits: they are held to have values in themselves, in making the life that includes them fully human" (Nussbaum, 2008, S. 74). Jede Grundfähigkeit hat einen Eigenwert, der zentral für das menschliche Leben ist und kann nicht ausgetauscht werden. Nussbaum erklärt, dass jede Person als Zweck begriffen werden kann, der keinem grösseren gesellschaftlichen Gut geopfert werden darf (Nussbaum, 2010/2007, S. 246–247). Das Ziel sei es, für jede Person *capabilities* zu produzieren. Im Gegensatz zu Rawls, will Nussbaum nicht, dass grössere Vorteile einiger geringere Nachteile anderer aufwiegen können. Der angestrebte grösstmögliche Nutzen für eine Gesellschaft, soll nicht zu Lasten einzelner gehen:

*Die von mir vertretene Version des Fähigkeitenansatzes hat schon früh das grundlegende Prinzip betont, dass jede Person ein Zweck ist. Diesem Prinzip zufolge sind die einzelnen Personen und nicht Gruppen die primären Subjekte der politischen Gerechtigkeit. Deshalb müssen wir politische Massnahmen ablehnen, die die Situation einer Gruppe zu verbessern versuchen, ohne jeder einzelnen Person die zentralen Fähigkeiten zuzusprechen.*  
(Nussbaum, 2010/2007, S. 300)

Der *Capability Approach* von Sen und Nussbaum wurde von sozialwissenschaftlichen Disziplinen aufgenommen und modifiziert. Es gibt auch Versuche den *Capability Approach* für die Soziale Arbeit nutzbar zu machen.

### **7.3 Der Capability Approach als Basis einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit**

Röh (2011) stellt sich die Frage, wie sinnfällige Ableitungen aus dem *Capability Approach* zu einer Handlungstheorie der Sozialen Arbeit führen, die beides erfüllen:

*Menschliche Handlungen im Sinne einer Lebensführung, in problematischer wie gelingender, in dysfunktionaler wie funktionaler, in auffälliger wie angepasster Form, und gesellschaftlichen Handlungen im Sinne einer befähigenden oder begrenzenden Umwelt so zu verstehen und mit ihnen professionell umgehen zu können, dass potentiell die Lebensführungskompetenz der*

Menschen, ihre soziale Lage, insbesondere ihre Teilhabe an der Gemeinschaft und Gesellschaft, verbessert und gleichzeitig das Emanzipationspotential und die Selbstbestimmungsmöglichkeiten gesteigert werden. (S. 116)

Erkenntnistheoretisch bezieht sich Röh auf eine sozialkonstruktivistische Perspektive (siehe Abbildung 2) (ebd., S. 116).

<b>Erkenntnis- ebene</b>	<b>Positive Ausformung</b>		<b>negative Ausformung = soziale Probleme</b>
Domäne des Empirischen	↑ Lebenslage	= Functionings	- Kriminalität, Krankheit/ Behinderung, Armut
Domäne des Tatsächlichen		= Freiheit der Wahl	- „abweichendes Verhalten“ - dysfunktionale Bewältigung
Domäne des Realen	↓ Strukturen, Kontexte und Bedingungen	= Capabilities	- Armut, Benachteiligung, Ausgrenzung, Diskriminierung

Abbildung 2: Erkenntnistheoretische Ebenen einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit  
(Quelle: Dieter Röh, 2011, S. 116)

Professionstheoretisch fokussiert die Soziale Arbeit zwei Ebenen, in denen sie interveniert. Der Mensch bildet die erste Ebene, dabei können besonders die Kompetenzen, Bildung und Erziehung und wie diese gefördert, erhalten oder entwickelt werden, interessieren. Diese Kompetenzen formen das Verhalten von Personen und werden als ausschlaggebend für die Lebensbewältigung angesehen. Die zweite Ebene bildet die Strukturen, das heisst eine Umgebung, in der die Personen leben, und welche die Personen mit Ressourcen ausstattet, ihnen aber auch Grenzen setzt. Die beiden Ebenen gehören eng zueinander in Form einer funktionalen Verbindung, einer Passung oder in einer misslingenden oder gestörten Verbindung, mit hin einem Problem oder einer Störung (siehe Abbildung 3). Daraus ergibt sich die Frage, wie die Menschen in einer bestimmten Umgebung ein gutes Leben nach eigenen Massstäben mit eigenen Zielen und Wünschen realisieren können (ebd., S. 117).

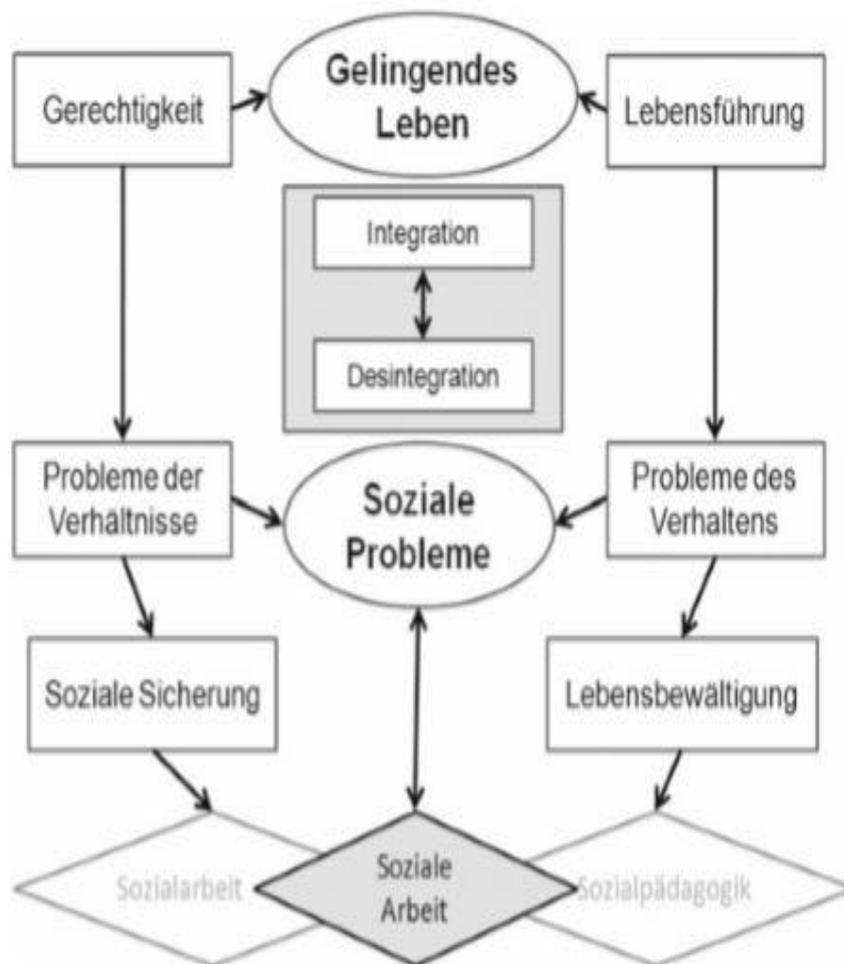


Abbildung 3: Der Doppelfokus der Sozialen Arbeit (Quelle: Dieter Röh, 2011, S. 117)

Schaffen es Menschen nicht ihr Leben aus eigenen Mitteln zu bewältigen, werden sie zu Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit. Um die Aufgabe einer befähigenden Gerechtigkeitsprofession Sozialer Arbeit zu erfüllen, orientiert sich Röh (ebd.) an den beiden Qualitäten des Empowerment-Begriffs. Zum einen braucht es Kraft, Macht und Mut (Entitlement) sowie Fähigkeiten und Kompetenzen (Enablement) für ein gelingendes Leben (siehe Abbildung 4) (S. 18).

*Jeder Mensch, insofern er über die oben beschriebenen Grundfähigkeiten einer rationalen Vernunft verfügt, kann – unter den entsprechenden Umständen – seine ihm innewohnenden Lebensentwürfe realisieren, wobei er sich erstens an kulturellen Massstäben orientiert und zweitens an gesellschaftlichen Werten und Normen ausrichtet. Günstigstenfalls kommt es zu einer Passung von Ressourcen und Anforderungen im Rahmen selbstgewählter Lebensziele, im ungünstigen Falle zu Widerständen, Reibungen, Problemen, individuellen oder auch überindividuell aggregiert zu sozialen Problemen.*  
(Röh, 2011, S. 118)

<b>Gerechtigkeit:</b>	<b>Befähigung:</b>
Sicherung der sozio-ökonomischen und sozio-ökologischen Rahmenbedingungen	Handlungsbefähigung in zentralen Kompetenzebenen, z.B. entlang der Auswahl von Habermas: Sprachkompetenz im Sinne Chomskys, kognitive Kompetenz im Sinne Piagets, Ich-Stärke im Sinne Freuds sowie moralische Kompetenz im Sinne Kohlbergs oder z.B. entlang der Einzelteile des Kohärenzgefühls von Antonovsky: sense of comprehensibility, sense of manageability, sense of meaningfulness
Förderung von Gerechtigkeit	Förderung der Personalität durch Bildung, Erziehung, Therapie und Rehabilitation
Förderung von Teilhabe	Förderung von Urteilskraft (die richtige Wahl treffen und die Wahl richtig treffen) Partizipation
<b>Entitlement</b> ←	<b>Empowerment</b> → <b>Enablement</b>

Abbildung 4: Aufgaben einer befähigenden Gerechtigkeitsprofession Soziale Arbeit

(Quelle: Dieter Röh, 2011, S. 118)

Miriam Lange (2014) arbeitete den Gerechtigkeitsbezug der Sozialen Arbeit begründungstheoretisch aus und bestimmte Befähigung als Instrument zur Förderung sozialer Gerechtigkeit (S. 104). Der *Capability Approach* schafft eine theoretische Grundlage, um zugunsten eines menschenwürdigen und guten Lebens gegen Armut vorzugehen, die als verursachte Beschränkung von Verwirklichungschancen verstanden wird. Der *Capability Approach* der Sozialen Arbeit stellt einen evaluativen Rahmen zur Verfügung, "der für unterschiedliche sozial- und erziehungswissenschaftliche Theorien, empirische Forschungsstrategien sowie sozialpolitische und sozialarbeiterische Konzepte anschlussfähig ist" (Hans-Uwe Otto, Albert Scherr & Holger Ziegler, 2010, S.157). Das *capability set* der Adressatinnen und Adressaten zu vergrößern, ist dabei das grundsätzliche Bestreben der Sozialen Arbeit (Lange, 2014, S. 105). Auf gesellschaftlicher und individueller Ebene unterstützt die Soziale Arbeit ihre Adressatinnen und Adressaten bei der Schaffung und Inanspruchnahme der notwendigen Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben (ebd., S. 117). Sie übernimmt somit ein politisches Mandat. Der *Capability Approach* verknüpft Fragen einer gerechten Gestaltung des Sozialen mit einer Perspektive auf die handelnden Akteurinnen und Akteure in einer nicht reduktionistischen Form. Dieser lebensführungsethische Ansatz setzt den materiell und institutionell strukturierten Raum gesellschaftlicher Möglichkeiten zu der Frage menschlicher Bedürfnisse und dem akteursbezogenen Raum der individuellen Fähigkeiten in Beziehung (Otto & Ziegler, 2006, S. 108).

Der *Capability Approach* hat in den letzten Jahren viel Beachtung geerntet. Nicht ausgeblieben sind dabei auch zahlreiche kritische Stimmen, auf die ich im nächsten Abschnitt eingehe.

## **7.4 Kritische Diskussion zum Capability Approach**

### **7.4.1 Kritik an Sen**

Einige Autorinnen und Autoren haben sich kritisch mit der Anwendung des *Capability Approach* auseinandergesetzt. Nussbaum (1995, 1999, 2008) und Volkert (2005, 2006) vertreten die Meinung, dass der *Capability Approach* von Sen zu abstrakt und vage ist. Zwar habe Sen damit wichtige Impulse gesetzt, Rawls (1999) stellt jedoch fest, dass der Versuch Armut anhand eines Mangels an *capabilities* zu definieren und basierend auf dieser Definition Interventionen durchzuführen, praktisch nicht realisierbar sei. Dabei wird hervorgehoben, dass *capabilities* nicht ausreichend gemessen werden können und nicht deutlich ist, welchen und wessen *capabilities* Priorität gegeben werden soll. Einigkeit herrscht heutzutage grösstenteils darüber, dass monetäre Konzepte nur einen Bruchteil von Armut beschreiben können. Armut ist auch

ein Mangel an Freiheiten. Erstrebenswert ist, das Leben nach eigenen Wünschen und Wertvorstellungen führen zu können. Schwierigkeiten werden ersichtlich, wenn versucht wird, diese Freiheiten zu bestimmen. Eiffe (2010) beschreibt, dass subjektive Masse das Problem der angepassten Präferenzen oder der verzerrten Wahrnehmung mit sich bringen. Die tatsächliche Situation armer Menschen werde dadurch verschleiert, dass Menschen ihre Wünsche und ihr Glücksempfinden der jeweiligen Lebenssituation anpassen (S. 208).

Gerald Cohen (2009) kritisiert den Inhalt des Begriffs *capability*. "Sen brought two distinct aspects of a person's condition under that single name and [...] this unnoticed duality has persisted in his subsequent writings" (S. 17).

*Capability* bezeichnet Sen als eine Dimension, die sich zwischen Gebrauchsgütern und Nutzen findet. Die zweite Dimension stehe zwischen Gut und Nutzen. Sie bezieht sich darauf, was Güter Menschen geben, ungeachtet ihres Zutuns. Cohen nennt diese Dimension *midfare*. Er unterstreicht, dass es Sen zu verdanken sei, dass bei einer Bewertung des Wohlbefindens einer Person von ihrem subjektiven Nutzen abstrahiert werden müsse. Er bemängelt jedoch, dass die *midfare*-Dimension nicht gleichbedeutend mit der *capability* einer Person sei. "What goods do to people is identical neither with what people are able to do with them nor with what they actually do with them" (ebd., S. 19). Seines Erachtens ist der Begriff *capability* zu allgemein, um das zu fassen, was Sen eigentlich identifizieren möchte. Der Freiheitsaspekt könne nur als Teil eines aktivitätsbezogenen *capability*-Konzepts verstanden werden, wo *capability* als "Möglichkeit durch Aktivität" interpretiert werde. Zudem stellt Cohen (ebd.) fest, dass Sen den Freiheitsbegriff unterschiedlich benutzt. Zum einen stehe er für die Freiheit der Wahl, zum anderen als Freiheit von etwas. Beim zweiten Freiheitsbegriff sei der Wahlakt nicht entscheidend und habe keine Handlungsperspektive mehr. Cohen ist der Meinung, dass der Freiheits- und Aktivitätsaspekt für Wohlbefinden überschätzt werde. Er widerspricht damit der Aussage von Sen, dass das zentrale Element des Wohlbefindens die Fähigkeit, wertvolle *functionings* zu erzielen, ist. *Capabilities*, die über eine reine Bedürfnisbefriedigung hinausgehen, seien schwierig in eine Reihenfolge zu bringen, die nicht auf eine Nutzenrechnung zurückgreift (S. 25).

Sen entgegnet, dass Cohens *midfare*-Dimension seinem Verständnis von *functionings* entsprächen. Er räumt ein, dass die Freiheitskomponente im Falle von beeinträchtigten Personen (Babys, Menschen mit Behinderungen) nicht immer von Relevanz seien (Eiffe, 2010, S. 210).

John Roemer (1996) bemängelt, dass Sen keinen Index von *functionings* auflistet und keine Äquivalenzbeziehung zwischen den unterschiedlichen Klassen von *capability-sets* herstelle, die einen Vergleich zwischen den *capabilities* unterschiedlicher Personen zulasse. Zudem

fehle es in der Theorie von Sen an einem expliziten sozialen Ziel (S. 192). Die Individuen würden in Sens Theorie für ihre Möglichkeiten, die durch ihre *capabilities* gemessen werden, nicht verantwortlich gemacht. Für die Auswahl ihrer *functionings* und ihrer Wirkungsziele jedoch schon. In der Realität könne es sich jedoch umgekehrt verhalten. Wirkungsziele einer Person können sozial bestimmt sein und deswegen könne die Person nicht für sich verantwortlich gemacht werden. Eine Person habe für ihre *functionings* im *capability set* jedoch teilweise Verantwortung (ebd., S. 193).

Für Sugden (1993) ist unklar, wie der normative Status von *capabilities* in Beziehung zu *functionings* zu sehen ist. *Functionings* sind Dimensionen des Wohlergehens. Positive Freiheit ist ein Gut an sich. Dadurch wird diese Freiheit selbst eine Dimension des Wohlergehens, ist aber keine *functioning*, weil sie eine Eigenschaft des *capability-sets* darstellt. Der Meinung von Sugden (1993) zufolge, entstehen daraus theoretische Probleme, die Sen nicht vollständig löst (S. 1951). Des Weiteren kritisiert Sugden (1993) die relative Gewichtung von *functionings*, die als Bestandteil eines guten Lebens von Interesse sind: "How can Sen endorse any particular set of weights as being objectively correct?" (S. 1953). Er vermisst zudem Aussagen über die Bewertung von *capability-sets* im Gegensatz zur Bewertung von *functionings*-Vektoren. Sugden schliesst daraus, dass auch für die Bewertung der *capability-sets* eine Information über Präferenzen und Entscheidungen irrelevant ist. Daraus ergibt sich für ihn die Frage:

*Given the rich array of functionings that Sen takes to be relevant, given the extent of disagreement among reasonable people about the nature of the good life, and give the unresolved problem of how to value sets, it is natural to ask how far Sen's framework is operational. Is it a realistic alternative to the methods on which economists typically rely – measurements of real income, and the kind of practical cost-benefits analysis which is grounded in Marshallian consumer theory? (Sugden, 1993, S.1953)*

Die Folgerung von Sugden (1993) ist, dass eine Theorie, die auf dem Rahmen von Sen aufbaut, wesentlich komplexer sein wird, als die Standard-Ansätze (S. 1953). Heinz-Jürgen Dahme und Norbert Wohlfahrt (2012) machen anhand einer kritischen Auseinandersetzung mit der Theorie von Sen deutlich, dass das Konzept schwer zu fassen ist. Es fehlt an einer absoluten Gerechtigkeitsreferenz, die Grenzen setzt. "Indem sich die 'Verwirklichungschancen' von jedem bestimmten Gesichtspunkt ablösen und in einer schier endlosen Addition unterschiedlicher Einflussmöglichkeiten und Kontexte anders gedacht werden müssen, wird der

Begriff der Gerechtigkeit mit dem, was das jeweilige Subjekt daraus macht, gleichgesetzt und zugleich in einer Endlosschleife problematisiert" (Dahme & Wohlfahrt, 2012, S. 324). Das gute Leben im *Capability Approach* schwindet in einer "völlig inhaltslosen Abstraktion", die zum Schluss zur Deutung den Individuen überlassen bleibt. Diese Offenheit und Anschlussfähigkeit kann als Stärke oder Schwäche des *Capability Approach* betrachtet werden (ebd., S. 156).

#### **7.4.2 Kritik an Nussbaum**

Kritisiert wird der *Capability Approach* von Martha Nussbaum vor allem betreffend die Liste der zentralen Fähigkeiten. Trotz Unterscheidung in *basic*, *internal* und *combined capabilities* ist ihr Begriff der zentralen Fähigkeiten nicht ausreichend spezifiziert (vgl. Nussbaum, 2011, S. 84).

Zudem wird Nussbaums Theorie als paternalistisch und perfektionistisch kritisiert. Der Vorwurf steht im Raum, dass durch diese Gültigkeit beanspruchende Konzeption die menschliche Lebensführung beeinflusst werden soll und sie dadurch möglicherweise den Willen der Menschen übergeht. Nussbaum versucht diese Kritik zu entkräften. Sie richtet ihre Kriterien am Prinzip der Menschenwürde aus und orientiert sich dabei an einem hypothetischen intersubjektiven Konsens aller Menschen auf der Welt. Dieser wolle weder paternalistisch noch metaphysisch sein, sondern leite sich aus menschlicher Selbsterfahrung ab (Ulrich Steckmann, 2008, S. 107–108). Den Vorwurf des Paternalismus versucht sie damit abzuwehren. Gegen die Unterstellung, dass westliche Vorstellungen und ein imperialistisches Verständnis von Menschenwürde universal geltend gemacht und dem Rest der Welt aufgedrückt werden sollen, wehrt sich Nussbaum (1990, S. 235). Das Hauptargument von Nussbaum ist, dass niemandem die Realisierung ihrer Konzeption eines guten und menschenwürdigen Lebens aufgezwungen werden soll (Otto & Ziegler, 2008, S. 11). Für alle Menschen soll jedoch der Zugang zu den *capabilities* geschaffen werden, aus denen sie frei wählen können (Steckmann, 2008, S. 108). Dies setzt eine Selbstbestimmungsfähigkeit voraus, die nicht immer gegeben ist. Daraus ergibt sich die Frage, wie mit Personen umgegangen wird, die über keine oder nur eine eingeschränkte Selbstbestimmungsfähigkeit verfügen. Steckmann schlägt vor, den Bereich einzugrenzen, in dem paternalistische Eingriffe zum Wohle der betreffenden Personen gerechtfertigt werden könnten (ebd., S. 109–110). Da Nussbaum dem Menschen qua Geburt eine Menschenwürde zugesteht, gelten die Ansprüche nicht für ungeborene Kinder, das heisst, dass deren Verwirklichungschancen nicht berücksichtigt werden (vgl. Abschnitt 9.2). Basierend auf dieser Annahme kann Abtreibung legitimiert werden. Die fehlende Zusprechung einer Würde für Ungeborene, hat zur Folge, dass sie keine Rechte haben.

Dabrock (2008) kritisiert zudem Nussbaums Begriff *intuitive notion*. Intuition ist die eigene intuitive Vorstellung eines Menschen von dem, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht. Die Bezeichnung sei unglücklich gewählt, da sie den Anschein erwecke, nur eine angedeutete Überzeugung mit fehlender Rechtfertigungsmöglichkeit zu sein und nicht eine begründete Forderung nach Anerkennung eines anderen als Zweck an sich selbst (S. 28–29).

Im Gegensatz zu Sen, der von vornherein eine kulturrelativistische Perspektive befürwortet, lässt Nussbaum nur eine kulturspezifische Ausdeutung zu. Bei Sen werden die notwendigen Befähigungen von den einzelnen Gesellschaften ausgehandelt, während Nussbaum universale Grundfähigkeiten einfordert. Damit erntet sie weitere Kritik. Mit dem Anspruch einer globalen Gerechtigkeit kann der Vorwurf, sich von aussen in die inneren Angelegenheiten anderer Gesellschaften einzumischen und diese bevormunden zu wollen, auftauchen (Lange, 2014, S. 159).

Friedhelm Vahsen (2012) bemängelt, dass gesellschaftliche Machtprozesse im *Capability Approach* nicht angemessen berücksichtigte und in die Analyse gesellschaftlicher Bedingungen und deren Wandlungen integriert werde. Lokale Ungleichheiten würden kaum erkannt. Der Appell, Gesellschaften die Prämissen des *Capability Approach* selbst ausgestalten zu lassen, werde ohne Berücksichtigung der Machtungleichgewichte und die Pluralität gesellschaftlicher Verhältnisse gemacht (S. 320). Er vertritt die Meinung, dass der *Capability Approach* in gesellschaftspolitischer Hinsicht die soziale Gerechtigkeitsdiskussion anregen könne. Kritisch ist er gegenüber einer universellen Geltung. Eine Normierung, die versuche die gesellschaftlichen Widersprüche zu überwinden, breche sich an den Realitäten (Vahsen, 2012, S. 323–324).

Dahme und Wohlfahrt (2012) sehen die Problematik darin, dass es dem *Capability Approach* um eine möglichst grosse Menge an Verwirklichungschancen gehe und sich viele real existierende Verwirklichungschancen "in einer kapitalistischen Gesellschaft den subjektiven Beeinflussungsmöglichkeiten" (S. 153) entzögen. Es sei zudem widersinnig, den Staat zum Adressaten für die Gewährleistung von Verwirklichungschancen zu machen. Dieser reproduziere nämlich jene Verhältnisse, der die Sozialarbeit als defizitäre Lebenslage gegenüber trete (ebd., S. 155). Lange (2014) stellt die Frage in den Raum, ob Menschen, denen manche Ansprüche auf die Grundfähigkeiten von Nussbaum verwehrt bleiben, empfinden, dass ihre Lebensqualität dadurch erheblich beeinträchtigt sei (S. 32).

Dahme und Wohlfahrt (2012) drücken aus, dass sie wohl wenig überzeugt sind, von den Menschenrechten, sie bemerken spöttisch: "Wenn schon nicht die empirische Glücksforschung hier das Material liefert, weil sie zu sehr das 'subjektive Wohlbefinden' als Massstab des guten Lebens hervorhebt, dann tun dies auf jeden Fall die Menschenrechte und das von diesen formulierte Postulat der Würde des Menschen" (S. 156). Es bleibt umstritten, welche Normen in

der Lage sind, Zielvorstellungen festzulegen, bzw., ob es überhaupt einer solchen normativen Aufladung bedarf (Lange, 2014, S. 164).

Im *Capability Approach* herrscht eine Unübersichtlichkeit bei der Definition und Abgrenzung von Kernbegriffen und der vielfältigen Einflussfaktoren für die Entstehung, Schaffung und Nutzung von *capabilities*.

*Ein einheitliches Verständnis der Kernbegriffe geschweige denn ihrer Operationalisierung hat sich jedoch noch nicht etabliert. Empirisch scheinen bisher insbesondere Ressourcen und conversion factors auf der einen Seite und functionings (das tatsächlich realisierte) auf der anderen Seite fassbar zu sein. Das Set der vielfältigen Handlungsoptionen und die damit zusammenhängenden Entscheidungsprozesse bleiben dagegen teilweise noch im Dunkeln. (Christian Brüggemann, 2012, S. 633)*

Einige Stimmen bezweifeln, dass Anregungen aus dem *Capability Approach* für die Soziale Arbeit ergiebig genutzt werden können. Sie nehmen an, dass er keine noch unbewältigten Probleme lösen könne.

*Sowohl der normative Anspruch des Capability Approach, als auch alle anderen Fragen, die seine Anwendbarkeit betreffen, bedürfen folglich der sorgfältigen handlungsfeld- bzw. fachspezifischen Konkretisierung, die durch den Rückgriff auf diejenigen theoretischen Vorannahmen des CA [sic!] in der Regel nicht in hinreichendem Masse geleistet werden kann. (Bernhard Babic, 2011, S. 85)*

Nussbaum bezieht sich stärker als Sen auf westlich geprägte Werte und die Menschenrechte. Schauen wir uns als Nächstes eine Ethik an, die vermehrt von "afrikanischen Werten" geprägt ist und vergleichen die Theorien.

## 8 Ubuntu

Die *Ubuntu*-Philosophie ist nach Munyaradzi Felix Murove (2014) die moralphilosophische Antwort auf die dehumanisierenden Erfahrungen während des Kolonialismus. Tugenden wie Gastfreundschaft, Gemeinschaftsorientierung, Grosszügigkeit und Menschlichkeit sowie die Pflichten des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft werden betont (S. 37–40). Präkoloniale Traditionen werden aktiviert und linguistisch in afrikanischen Lokalsprachen und Sprichwörtern archivierte Normen erforscht. *Ubuntu* zielt auf eine kognitive Gerechtigkeit ab. Sie tritt inhaltlich und theoriestrategisch für eine Dekolonialisierung und Kontextualisierung von ethischen Diskursen ein. Ein Schwerpunkt liegt auf Harmonie gegenüber einer individualistischen und am Nutzen orientierten Ethik des Westens (Thaddeus Metz, 2007a, S. 326). Beziehungen zwischen Menschen werden in den Fokus gestellt. Damit ist *Ubuntu* eine relationale Theorie der Gerechtigkeit. *Ubuntu* lenkt den Fokus auf gerechtigkeitstheoretische Überlegungen der materiellen Gleichstellung, um den sozialen Zusammenhalt sowie die faktische Partizipation aller Gesellschaftsmitglieder zu ermöglichen. Sie bildet damit ein Korrektiv gegenüber vorherrschenden westlichen liberalen Ansätzen, die vor allem politische und prozedurale Aspekte fokussieren (Dübgen, 2016, S. 280–281).

Thaddeus Metz (2011a) bezeichnet als "afrikanische Werte" Ideen darüber, was gut/schlecht und richtig/falsch ist, wie sie in der Region der Subsahara gepflegt werden. Er betont, dass nicht alle unterhalb der Sahara diese Werte vertreten, aber sie sind verbreitet. "Afrikanische Werte" sind für ihn bedeutende Eigenschaften, wie sie in der Region immer wieder vorgelebt wurden (S. 84). Menschen aus der Subsahara würdigen die Gemeinschaft, und Bestrafung ist gerechtfertigt, wenn sie Mitglieder der Gemeinschaft schützt oder kommunale Regeln verletzt werden sollen (S. 85).

Eine Würde zu besitzen, ist für Metz (2014), einen superlativen, finalen Wert zu haben. Eine Entität, die um ihrer selbst willen gut ist. Metz stellt fest, dass viele Personen in der Subsahara glauben, dass der Mensch eine Würde hat, weil er ein Werk Gottes ist. Mehrere afrikanische Gerichte haben festgehalten, dass Menschen eine angeborene Würde besitzen, die ihnen ein Recht auf Leben zuspricht, egal was die Person getan hat (S. 309). Die Gemeinschaft erhält einen hohen Stellenwert.

*My theoretical interpretation of Ubuntu and related moral perspectives starts with the acknowledgment that indigenous black societies below the Sahara have characteristically sought out communal relationships as a higher-order end. As I have contended in earlier work, communal relationships are well*

*understood in the sub-Saharan tradition as the combination of what I call 'identity' and 'solidarity'. Part of what it is to enter into community with others is to identify with them, or share a way of life with them, by which is meant roughly enjoying a sense of togetherness and engaging in cooperative projects. Another part of communion is solidarity, or caring for others' quality of life, which amounts to helping others for altruistic reasons and typically consequent to sympathy with them. What African thinkers typically mean by 'community', or at least one morally-attractive way to understand what they mean by it, is as consisting of the combination of identity and solidarity.* (Metz, 2014, S. 309–310)

Leonard Tumaini Chuwa (2014) beschreibt *Ubuntu* als afrikanische Kultur, eine Weltanschauung (*worldview*) und betitelt sie als afrikanische Ethik, die aus drei Komponenten besteht:

1. Spannung zwischen individualen und universalen Rechten
2. Kosmischer (*cosmic*) und globaler Kontext
3. Die Rolle der Solidarität

(S. 33–88)

## **8.1 Individuum und Gesellschaft**

*Ubuntu* beschützt die unveräußerlichen Rechte von Menschen. Die Einzigartigkeit jeder Person ist mit Rechten und Pflichten verbunden. Die Rechte eines Individuums werden nur im Kontext der Gemeinschaft erkannt. Alle Menschen haben nach *Ubuntu* das Recht auf die grundlegenden Menschenrechte, wobei diese den grundlegenden gemeinschaftlichen Interessen und Wohlergehen untergeordnet werden und von ihnen abhängen (Chuwa, 2014, S. 34). Eine unumgängliche Spannung zwischen den unveräußerlichen Rechten und der Gemeinschaft ist zu beobachten. Die Gesellschaft ist die Voraussetzung zur Entwicklung von Persönlichkeit und Selbstaktualisierung (Chuwa, 2014, S. 35). Symphorien Ntibatirirwa (1999) beschreibt eine moralische Person, die *Ubuntu* besitzt: "S/he no more does things because the community expects him/her to do so, but because it is the right thing to do for both him/herself and the community" (Ntibatirirwa, 1999, S. 104–105). Jason Van Niekerk (2011) bezeichnet *Simunye* als Akt der Solidarität, mit und für die Sache der eigenen Gemeinschaft. *Responsiveness* sind die Dispositionen, auf andere Menschen offen zuzugehen und entgegenkommend zu Fremden zu sein. Er betont, dass *Ubuntu* nicht *Simunye* ist. Jedoch ist *Simunye*

nötiger Bestandteil von *Ubuntu* – aber *Ubuntu* ist mehr, zu *Simunye* gehört auch *responsiveness* (S. 61–70).

Obwohl das gemeinschaftliche Wohlergehen den individuellen Rechten übergeordnet wird, ist die persönliche Autonomie und Freiheit dadurch nicht eingeschränkt. Simone Weil (1973) stellt fest, dass Freiheit relativ zu der Freiheit der anderen ist. "Man is really free to the extent that his freedom fully acknowledged and mirrored by the free consent of his fellow men finds confirmation and expansion of liberty. Man is free only among equally free men." (Weil, 1973, S. 188–189) Demzufolge gibt es nach *Ubuntu* keine absoluten individuellen Rechte. Nkonko Kamwangamalu deklariert *Ubuntu* als einen Kommunitarismus, eine politische Philosophie. "The group constitutes the focus of the activities of the individual members of the society at large...the good of all determines the good of each or... the welfare of each is dependent on the welfare of all" (Nkonko Kamwangamalu zit. In Peter Kasanene, 1994, S. 143). Die Spannung zwischen den individuellen Rechten und der Gemeinschaft wird dadurch gelöst, dass unveräußerliche Rechte im Kontext des gesellschaftlichen Allgemeinwohls berücksichtigt werden (Chuwa, 2014, S. 36).

In *Ubuntu* beurteilt die Gemeinschaft, ob eine Person die moralische Reife hat. Dieses Urteil basiert auf den individuellen Beziehungen des Individuums mit der Gemeinschaft. Das heisst, ob sie moralische Werte, Gefühle und Einfühlungsvermögen hat, die anderen zu Gute kommen. Eine Person und ihre inhärenten Rechte gehen einher mit der Verantwortung der Person in der Beziehung zu anderen (Chuwa, 2014, S. 37).

Das traditionell afrikanische Denken kann nicht der Kategorie 'entweder/oder', sondern eher der Kategorie 'sowohl als auch' zugeordnet werden. Die Gemeinschaft wird in *Ubuntu* Vorrang gegeben. Bénézet Bujo (2001) konstatiert, dass die Gemeinschaft der Ausgangspunkt afrikanischer Ethik ist (S. 1). John Macquarrie (1972) erklärt, dass in *Ubuntu* Individuen nur als Menschen in Beziehung zu anderen Menschen existieren können. Individuum wird definiert als "being-with-others". Erst durch die Beziehung wird definiert, was gut oder schlecht ist. Sie ist evaluativ (S. 104).

Willie Van Der Merwe (1996) beobachtet, dass die afrikanische Weltsicht auf dem Verständnis basiert, dass ein Mensch ein Mensch durch die Andersartigkeit zu anderen Menschen ist. "A human being is a human being through the otherness of other human being." (S. 1). Erst diese Andersartigkeit eines anderen Menschen kann in *Ubuntu* helfen, die eigene Menschlichkeit zu beweisen. Persönliche Reife wird daran gemessen, wie jemand mit anderen in Beziehung steht. Im Erfüllen der eigenen Aufgaben und Pflichten gegenüber anderen kann Selbstaktualisierung passieren. Andersartigkeit in Selbstaktualisierung, Selbstanerkennung und moralische Entwicklung sind wichtig. In der Kultur von *Ubuntu* sind die menschlichen Beziehungen

zentral. Es ist die Gemeinschaft, die eine Person definiert und sie befähigt durch menschliche Beziehungen zum Selbst zu finden. Es besteht eine empfindliche Balance zwischen der individuellen Autonomie und der Rolle der Gesellschaft im privaten Leben der *Ubuntu*-Kultur. Das Selbst braucht immer einen anderen, da kein Selbst sein kann ohne einen anderen (Chuwa, 2014, S. 37–38). Jedes Mitglied der Gemeinschaft hat Selbstbestimmungsrechte welche durch den Gemeinnutz beschränkt werden (Chuwa, 2014, S. 38). Michael Battle (1997) argumentiert, dass der Mensch nicht völlig entwickelt zur Welt kommt. Er braucht Beziehungen und ist gemacht, um in einem Netzwerk von gegenseitiger Abhängigkeit zu leben (S. 65). Nhlamkhize stellt fest, dass aus afrikanischer Sicht von Menschsein eine Person nicht einzig durch physische und psychologische Eigenschaften beschrieben werden kann. Eine Person wird in Bezug auf die Gemeinschaft definiert (Chuwa, 2014, S. 38). Ndaba spricht zwei Aspekte von *Ubuntu* an:

*[...] that the collective consciousness evident in the African culture does not mean that the African subject wallows in a formless, shapeless or rudimentary collectivity [...], it simply means that the African subjectivity develops and thrives in a relational setting provided by ongoing contact and interaction with others. (zit. in Joe Teffo, 1994, S. 7)*

In der Ethik von *Ubuntu* ist Reziprozität Pflicht. Sie fördert die gegenseitige Fürsorge und ist ein Status von sein und werden (Chuwa, 2014, S. 39). Persönliche Reziprozität der Fürsorge bildet, trägt und stärkt die Gemeinschaft. Eine Person und ihre moralische Reife werden durch die Reziprozität in Form von Zurückgeben an die Gemeinschaft und andere Menschen festgelegt. Das Menschsein definiert *Ubuntu* für und nicht gegen die Gemeinschaft. Moralisch richtige zwischenmenschliche Beziehungen sind reziprok, falsches Handeln trennt die Menschen, richtiges verbindet sie. Chuwa (2014) sowie Metz (2010) beschreiben ein ethisches Prinzip, das auf den afrikanischen Werten von Beziehung, Solidarität und Reziprozität basiert (S. 40/S. 84).

*An act is just right insofar as it is a way of living harmoniously or prizing communal relationships, ones in which people identify with each other and exhibit solidarity with one another; otherwise an act is wrong. (Chuwa, 2014, S. 40)*

Eine Handlung ist demzufolge moralisch, wenn sie Beziehungen fördert. Welche weiteren Kriterien fordert Ubuntu, um Gerechtigkeit zu erlangen?

## 8.2 Gerechtigkeit nach Ubuntu

Für Frieden und Ordnung ist Gerechtigkeit notwendig. Um persönliche und gesellschaftliche Befriedigung zu erreichen, ist Respekt vor der Diversität erforderlich. Die Gerechtigkeit von *Ubuntu* orientiert sich an der Stärkung, nicht an der Bestrafung oder Vergeltung. Sie gründet auf der Annahme, dass die menschliche Gesellschaft analog zu einem Organismus ist. Der ganze Organismus ist beeinträchtigt, wenn ein Glied verletzt ist. Das Ziel der Gerechtigkeit in *Ubuntu* ist der Frieden und die Gemeinschaftsbildung (Chuwa, 2014, S. 44). Es wird nicht von der Konsenssuche ausgegangen, sondern angesichts der Meinungsverschiedenheiten wird versucht politische Entscheidungen zu treffen. Es gibt keinen klaren Unterschied zwischen Konfliktlösung und Schaffen von Gerechtigkeit. Der Lösungsprozess zielt auf gemeinsame Bildung ab, es wird solange diskutiert, bis ein gemeinsamer Kompromiss gefunden wird, um Frieden und Harmonie wiederherzustellen. "The parties, along with the rest of the community, engage in active reflective listening and the discussion continues until a compromise is found and all in the discussion agree with the outcome" (Metz, 2007a, S. 324).

Konflikte und Streitigkeiten bieten die Gelegenheit, die Werte von *Ubuntu* zu lehren und zu stärken. Gerechtigkeit ist im Sinne von *Ubuntu* bildend, gemeinschaftsstiftend und stärkend. "I'm a human because I belong ... my humanity is caught up and unextricably bond up in yours." (Desmond Tutu; zit. in Chuwa, 2014, S. 45). Tugendhafte Menschen beschreibt Tutu: "They are diminished when other are treated as if they were less than who they are" (zit. in ebd., S. 45). Vergeltende und bestrafende Gerechtigkeit ist demzufolge unethisch und kontraproduktiv (ebd., S. 45).

Bezüglich Eigentum und individueller Freiheit ist *Ubuntu* gegensätzlich zu der libertären Philosophie von John Locke. Locke versteht unter Eigentum sowohl materiellen Besitz sowie Freiheiten. Sein Konzept von Eigentum ist der Kern von persönlicher Freiheit. Zivile Regierungen sind ein Produkt eines Gesellschaftsvertrages, dessen Ziel der Schutz von privatem Eigentum vor dem Eingriff anderer ist. Freiheit bedeutet für Locke Kontrolle und Besitz der eigenen Person und Besitztümer (ebd., S. 44).

*Ubuntu* steht näher beim Wohlstandliberalismus und Rawls Konzept von Gerechtigkeit. Menschsein wird durch eine aktive Rolle im Gesellschaftsleben erzielt. Ein Mitglied der Gesellschaft zu sein, bedeutet, das Recht auf ein angemessenes Minimum der Erträge und des Vermögens zu haben. In *Ubuntu* ist das letztliche Ziel niemals die persönliche Bereicherung.

Eigentum gehört dem Individuum nur so, dass es bei Notwendigkeit der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt wird. Es gibt also kein absolutes Recht auf Eigentum. Daraus kann zum Beispiel abgeleitet werden, dass es ethisch nicht erlaubt ist, Essen zu verschwenden, auch wenn es das eigene ist. Es muss der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden. Den Bedürftigen zu helfen ist in der traditionellen Gesellschaft eine ethische Verpflichtung. Ist ein Mitglied der Gemeinschaft erfolgreich, ist es auch die gesamte Gemeinschaft. Land ist Eigentum der Gemeinschaft und wird entsprechend den Bedürfnissen verwendet. Trotzdem ist *Ubuntu* nicht als Sozialismus zu verstehen. *Ubuntu* macht nicht gleiche Verteilung von Reichtum geltend, sondern duldet keine übermäßige wirtschaftliche Ungleichheit. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist zugunsten der Harmonie in der Gemeinschaft zu minimieren (ebd., S. 48). Um das Ideal von *Ubuntu* aufzuzeigen, beschreibt Johann Broodryk (2002) ein Beispiel: "If you have two cows and the milk of the first cow is sufficient for your own consumption, *Ubuntu* expects you to donate the milk of the second cow to your underprivileged brothers and sisters. You do not sell it: you just give it" (S. 8). Jede Person muss arbeiten, die Arbeit wird nach Fähigkeiten geteilt. Jede Person arbeitet, um die persönlichen Bedürfnisse und diejenigen der Personen, die nicht arbeiten können, zu befriedigen. Es ist unmoralisch, Reichtum grösstenteils auf der Basis individueller Rechte anstelle der Notwendigkeit zu verteilen (Chuwa, 2014, S.48).

Metz (2007a) beschreibt Gerechtigkeit als ein sozio-ethisches Prinzip, welches die menschlichen Interaktionen und Beziehungen führt. "An action is right insofar as it positively relates to the others and thereby realizes oneself an act is wrong to the extent that it does not perfect one's valuable nature as a social being" (S. 331). Damit erklärt Metz *Ubuntu* als eine Form des Kommunitarismus. Selbstverwirklichung passiert im Rahmen des Kommunitarismus. Eine Handlung ist ethisch nur richtig, wenn sie die eigene Sozialkompetenz entwickelt, ohne die Rechte anderer zu verletzen. Dieses Prinzip ist notwendig für das gesellschaftliche Leben. Die Gesellschaft führt und definiert ein Individuum und hilft ihm, sich selbst zu verwirklichen. Der Mensch ist ein Produkt der Gesellschaft und verdankt seine Existenz dieser. Es besteht eine Wechselbeziehung zwischen Verantwortung, Pflichten und Rechten sowie der Gemeinschaft und ihren Mitgliedern. Diese Gegenseitigkeit basiert auf der Bedürftigkeit der Individuen der Gesellschaft, um zu überleben (Chuwa, 2014, S. 49–50).

*Ubuntu* ist immer kommunitär und unterscheidet sich damit von anderen Gerechtigkeitstheorien.

*This perspective on justice is different from the popular tendency which focuses on justice from the perspective of individual rights and claims. Individual rights are only real in the context and matrix of community or society.*  
(ebd., S. 50)

### 8.3 Kritische Diskussion von Ubuntu

Am meisten kritisiert wird, dass *Ubuntu* als Theorie zu vage sei. Sie räumt nicht genügend benötigte Präzision ein, um ein allgemein vertretbares vernunftmässiges Grundprinzip einzubringen und darauf basieren eine bestimmte Entscheidung zu treffen (Metz, 2011c, S. 533). Das Verfassungsgericht von Südafrika schreibt, dass *Ubuntu* nur erfasst werden kann, wenn die Essenz ohne eine präzise Definition erkannt wird (Yvonne Mokgoro, 1998, S. 2).

Im Gegensatz zu den Menschenrechten, die auf individuelle Freiheit fokussieren, wird bei *Ubuntu* deren fehlende Gewichtung bemängelt. Bisher wurde von den Anhängerinnen und Anhängern von *Ubuntu* auf diese Kritik wenig entgegengesetzt (Metz, 2011c, S. 533).

*Ubuntu* hat einen traditionellen Ursprung. Es ist daher umstritten, inwiefern die Weltsicht, die auf einer mittelständischen, ländlichen Gesellschaft in der vorkolonialen Zeit beruht, angemessen ist (Metz, 2011c, S. 533).

Metz (2011c) hat versucht in "Ubuntu as a moral theory and human rights in South Africa" eine normativ-theoretische Beschreibung zu geben, auf die diese Kritiken nicht zutreffen. Er konstruiert ein ethisches Prinzip, das nicht nur auf den indigenen Einsichten fusst. Er legt ein Verständnis von *Ubuntu* dar, das präzise ist, die Wichtigkeit der individuellen Freiheit begründet und auch in der gegenwärtigen Gesellschaft anwendbar ist (S. 532–559).

*Ubuntu* wurde vermehrt interpretiert und schriftlich festgehalten. Daher kann heute doch von einer soliden Basis für eine ethische Theorie gesprochen werden, die mit anderen Theorien mithalten kann. Durch die Entstehung aus der Gesellschaft heraus ist es in spezifischen Aspekten zu unterschiedlichen Ausführungen gekommen. Auf "Ubuntu as a Moral Theory" von Thaddeus Metz (2007b) gab es unterschiedliche Kritik. Mogobe Ramose Kritik betrifft die Bedeutung und Neigung eine klar "afrikanische" Moralthorie zu suchen. Er steht einer kulturell relativistischen Theorie kritisch gegenüber. Des weiteren bemängelt Ramose das methodisch analytische Vorgehen von Metz. Dieser erläutert, dass die Theorie auf den Vorstellungen basiert, die unter den Menschen im subsaharischen Afrika verbreiteter sind, als andernorts. Dass er bei seiner Arbeitsweise analytisch vorgehe, habe keinen Einfluss darauf, dass die Theorie auf Überzeugungen aus der subsaharischen Gesellschaft stamme. Dadurch ist nach Metz die Berechtigung, von einer afrikanischen Moralthorie zu sprechen, gegeben (S. 375–376).

Metz (2007b) beschreibt, dass Farland einwende, dass bestrafende Gerechtigkeit mehr vertreten sei, als Metz beschreibe. Um seine Aussage zu untermauern, bringt er das Beispiel der

Zulus an, die teilweise die Todesstrafe praktiziert haben. Die Gründe für die Todesstrafe beschreibt er jedoch nicht. Daher kann nicht eindeutig festgemacht werden, ob die Absicht eine bestrafende Gerechtigkeit war oder ein anderer Zweck, zum Beispiel Schutz der Bevölkerung, damit verfolgt wurde (S. 380).

Van Niekerk (2011) verteidigt ein Verständnis von *Ubuntu*, das auf einer "intrinsic" und "self-regarding", von ihm "autocentric" genannten Konzeption basiert. Dahingegen bevorzugt Metz eine "relational" und "other-regarding" Konzeption (Metz, 2007b, S. 382–386).

Durch diese und weitere unterschiedliche Interpretationen ist eine Vielfältigkeit an Konzepten von *Ubuntu* entstanden. Dadurch entsteht ein Dialog zwischen den verschiedenen Partizipatoren und Partizipatorinnen und es gibt eine ständige Weiterentwicklung und Reflexion.

*Ubuntu* kann als eine utilitaristische Theorie verstanden werden. Eine Moraltheorie, die nur den entstandenen Nutzen misst, setzt sich der Kritik aus, das individuelle Recht auf Leben zu wenig zu respektieren. Bezugnehmend auf *Ubuntu* könnte ein Arzt eine gesunde Person töten, ihr alle Organe entnehmen und diese an Personen spenden, die sonst sterben würden. Dabei wird angenommen, dass dadurch auf lange Sicht mehr Beziehungen entstehen (Metz, 2011c, S. 540).

Um dieser Kritik zu entgehen, hält Metz in seiner Theorie fest, dass ehrenvoll gemeinschaftliche Beziehungen beinhalten, freundlich zu sein und die Freundlichkeit anderer zu fördern (ebd., S. 540).

Libérale Vertreterinnen und Vertreter kritisieren den Kommunitarismus von *Ubuntu*. Der Primat des Öffentlichen vor dem Privaten kann zu einer Unterhöhlung der Grundrechte, der privaten Lebensplanung, der Unabhängigkeit von staatlicher Bürokratie, sowie zu einer Schwächung der Privatinitiative und der Wirtschaftskraft führen. Die Macht der Öffentlichkeit über die privaten Freiheiten wird oft unterschätzt. Die Bereitschaft und das Interesse zur Beteiligung an öffentlichen Debatten und politischen Entscheidungen werden überschätzt.

Dem entgegenzuhalten sind die ethischen Prinzipien von *Ubuntu*. Ihnen zu Folge darf es keine übermäßige Ungleichheit geben. Ebenso widersprechen diese Annahmen einem Menschenbild, das von einem sich selbstaktualisierenden und -erkennenden Subjekt ausgeht.

In einem nächsten Schritt werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Theorien nebeneinander gestellt, um anschliessend daraus eine einzige Theorie zu synthetisieren.

## 9 Capability Approach und Ubuntu

Thaddeus Metz (2016) schlägt vor, die beiden philosophischen Theorien, den *Capability Approach* und *Ubuntu*, miteinander zu kombinieren. *Ubuntu* soll als Grundlage erachtet werden, in der die Fähigkeiten, wie genau anderen zu helfen und darüber hinaus sie dabei zu unterstützen, ihre menschliche Güte als gesellschaftliche Wesen zu realisieren, aktiviert werden (S. 15). Er vertritt die Meinung, dass die meisten dieser Konsequenzen von *Ubuntu* ansprechender sind als diejenigen des *Capability Approach*. Deswegen schlägt er eine Philosophie der sozialen Sicherheit vor, in der *Ubuntu* die Basis bildet, jedoch die Idee der Fähigkeiten eine zentrale Rolle spielen (ebd., S. 3).

### 9.1 Gemeinsamkeiten

Der *Capability Approach* wie auch *Ubuntu* sind beides normative Philosophien der sozialen Sicherung und wurden nachhaltig von Sichtweisen aus dem globalen Süden geprägt (Metz, 2016, S. 1). Beide sollen Ausgangspunkt für grundlegende Prinzipien sein, die zu sozialer Sicherung führen. Metz (2016) beschreibt soziale Sicherung als konstruierte systematische Intervention, um Armut zu verhindern oder das Leid der Armen zu mindern, was der Staat entgegen der Grundlage eines ökonomischen Marktes garantieren soll. Soziale Sicherung wird in der distributiven Gerechtigkeit als typisch notwendig angesehen. Sie involviert den Staat, jedoch nicht notwendigerweise als den direkt leistenden Vertreter. Sie ist etwas im Wesentlichen entwickeltes, um beständig die Lebensqualität der Menschen zu verbessern, in einem ökonomischen System, welches nicht genügend für alle zur Verfügung stellt. Soziale Sicherung wird zudem nicht als ein Ideal angesehen. Programme können ihr bereits dann zugeordnet werden, wenn sie voraussichtlich die Armut oder das Leid minimieren. Sie basiert in der Regel auf der theoretischen Grundlage oder praktischen Motiven der distributiven Gerechtigkeit. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass soziale Sicherung ein Plan ist, durch welchen versucht wird Armut zu verhindern oder zu minimieren. Charakteristisch werden die Pläne von den Staaten eingeleitet, jedoch nicht zwingend von ihnen ausgeführt (S. 3–4).

Beide Theorien fokussieren darauf, Menschen zu einem objektiv guten Leben zu befähigen. Armut wird als Unrecht bezeichnet, insofern es eine unmenschliche Bedingung darstellt, da es unnötigerweise Menschen davon abhält, ihr Potential zu erreichen. *Ubuntu* wie auch der *Capability Approach* von Martha Nussbaum basieren auf der Tugendethik. Die Theorien fokussieren auf die chronisch Armen und die Ärmsten. Sie gehen von einem Recht auf ein absolutes Minimum aus. Beide Theorien lassen eine quantitative Gewichtung zu. Das heisst, dass, wenn viele, denen es nicht gut geht, von der Armut bewahrt werden könnten, anstelle einer kleinen

Anzahl, der es sehr schlecht geht, den ersteren geholfen werden kann. Im *Capability Approach* wie auch bei *Ubuntu* ist Geld nur insofern relevant, als es den Menschen hilft, das zu bekommen, was sie für ein menschenwürdiges Leben brauchen (ebd., S. 8). Dinge, die nicht gekauft werden können, müssen gemäss beiden Theorien vom Staat zur Verfügung gestellt werden, beispielsweise politische Partizipation. Die Theorien verbieten beide einen harten Paternalismus, der Menschen zu einem guten Leben zwingt. Der *Capability Approach* fokussiert auf die Entscheidungsfreiheit, während Zwang nicht der Beziehung entspricht, die *Ubuntu* fordert (ebd., S. 8–9).

## 9.2 Unterschiede

Metz (2016) bezeichnet *Ubuntu* als eine Abkehr von individualistischen und subjektiven Ansätzen wie dem *Capability Approach* (S. 3). Im *Capability Approach* gibt es verschiedene menschliche Fähigkeiten, welche die Menschen um ihrer selbst willen schätzen. Die Theorie von *Ubuntu* kennt eine ganz wichtige Fähigkeit. Nämlich diejenige der Entwicklung des Menschseins oder der Menschlichkeit. Nussbaum bezieht sich bei ihrer Theorie auf die Tugendethik von Aristoteles und seiner *Eudaimonia*. *Ubuntu* dagegen bezieht sich auf seine Bedeutung: *human excellence* (ebd., S. 8). *Ubuntu* impliziert mit ihrem Konzept von kommunalen Beziehungen, dass es keine paternalistische Theorie ist. Der *Capability Approach* mit dem Fokus auf die Möglichkeiten, die eine Person hat und sie wählen kann oder nicht, beansprucht ebenfalls, nicht paternalistisch zu sein (ebd., S. 9). Nussbaum fordert aufgrund der Menschenwürde ein absolutes Minimum, während in *Ubuntu* Teil der Gesellschaft zu sein, dazu berechtigt, einen angemessenen Teil zu erhalten (vgl. Abschnitt 9.2.1 & 10.2).

Obwohl beide Theorien die Armut als falsch deklarieren, gibt es zwei wesentliche Unterschiede hinsichtlich der Natur und Ungerechtigkeit der Armut (Metz, 2016, S. 9). Nussbaum (2011) bezeichnet Armut im *Capability Approach* als Mangel an Fähigkeiten. Armut beinhaltet verschiedene Mängel an Möglichkeiten. Sie ist ungerecht, weil ein gutes Leben bedeutet, möglichst viele Optionen für ein Menschenleben zu haben (S.143). In *Ubuntu* gibt es nicht einen offensichtlich richtigen Weg, Armut zu begreifen. *Ubuntu* zufolge ist Armut in erster Linie ein Mangel an Beziehungen. Eine Interpretation von *Ubuntu* könnte darauf abzielen, dass das Fehlen sozialer Sicherung hauptsächlich ein Ausdruck fehlender Solidarität zwischen dem Staat und den Gefährdeten ist. Während im *Capability Approach* Armut eine Unfähigkeit ist, mit Ungerechtigkeit als einer Funktion des Staates, welche dieser nicht beheben kann, umzugehen, kann sie in *Ubuntu* als ein Fehler des Staates verstanden werden, sich adäquat zu kümmern (Metz, 2016, S. 9). Der *Capability Approach* schlägt vor, dass der Freiheit eines Individuums grundsätzlich eine Form von Unabhängigkeit von anderen und Armut ein Mangel

an Unabhängigkeit sei. Einer armen Person fehlt es an der Fähigkeit Teil einer Beziehung zu sein, in welcher sie ein Objekt der staatlichen Solidarität ist. Ihr fehlt es auch an der Fähigkeit, Teil einer Beziehung zu sein, in welcher sie ein Subjekt der Solidarität ist, jemand, der sich um andere kümmert (ebd., S. 10). "For me, the problem with being poor is that I don't have anything to give to others", äussert sich eine alte Afrikanerin dazu (Metz, 2011b, S. 238). Der *Capability Approach* nimmt Bezug auf den Grad, zu welchem die Menschen die relevanten Fähigkeiten haben, um zu bestimmen, wie viel zu tun ist, um diese zu garantieren. In *Ubuntu* ist auch die Absicht einer Handlung moralisch von Bedeutung. Was zählt ist, ob es wahrscheinlich ist, dass andere von ihr profitieren und sie in einer sozialen Beziehung steht (Metz, 2016, S. 10–11).

Fokussiert sich eine Unternehmung auf ihre eigenen Interessen, z. B. den Profit, könnten unabsichtlich andere zum Grad X davon profitieren. Ein anderes Unternehmen zielt darauf ab, andere zu fördern und es leistet einen Grad von X-N, wobei N grösser als null ist (ebd., S. 11).

Bei diesen Szenarien würde der *Capability Approach* sich für das Erstere entscheiden, da mehr Fähigkeiten realisiert werden, während *Ubuntu* sich für das Zweite aussprechen würde, so lange N marginal klein wäre. *Ubuntu* zufolge muss man in gemeinschaftlichen Beziehungen stehen, in welchen die Bedürfnisse und Fähigkeiten der anderen maximal erfüllt sind (ebd., S. 11). Der *Capability Approach* lässt einen Top-Down-Prozess in der Implementierung von sozialer Sicherung zu, wenn er auf lange Sicht marginal mehr Fähigkeiten für die Armen produzieren würde. Im Gegensatz dazu legt eine Perspektive aus *Ubuntu* viel mehr moralisches Gewicht auf die Prozedur, mit welcher soziale Sicherung durchgeführt wird. Während Nussbaum es ablehnt, dass Nachteile mit Vorteilen aufgewogen werden können, erlaubt *Ubuntu* marginale Nachteile. Die Art, wie Waren und Dienste verteilt werden, muss in einer Weise sein, die Beziehungen von Individualität und Solidarität achtet. In *Ubuntu* verdienen relationale Faktoren moralische Beachtung, abgesehen davon, ob sie bloss Mittel sind. Das Wichtigste, um einer anderen Person zu helfen, ist, ihre Persönlichkeit zu fördern. Da die Gemeinschaft diese konstituiert, sind relationale Faktoren prioritär. Bezogen auf die Gerechtigkeit sind Waren und Dienste die priorisiert werden müssen diejenigen, welche insbesondere die Menschen befähigen, Beziehungen zur Gemeinschaft zu haben, z. B. Erziehungskurse, Nachbarschaftsparks, Frauenhäuser etc. (ebd., S. 12). Der *Capability Approach* schliesst solche Dienstleistungen nicht aus, er beinhaltet sie jedoch nicht essentiell als Schlüsselaspekte für die Entwicklung eines besseren Lebens, wie es *Ubuntu* tut. "Family first" und "charity begins at home" sind Maximen, die oft im Zusammenhang mit *Ubuntu* erwähnt werden. Die afrikanische Moral hat traditionell eine parteiische Dimension. Das heisst, eine Person, die der Gemeinschaft der Vermittlerin bzw. des Vermittlers bereits angehört, wird gegenüber nicht zugehörigen bevorzugt. Ursprünglich wurde von einer Blut- oder Clan-Zugehörigkeit gesprochen,

heutzutage von harmonischen Verbindungen. Im *Capability Approach* hingegen würde zuerst denjenigen geholfen, die am wenigsten Fähigkeiten haben, ungeachtet zur Beziehung (ebd., S. 13). Eine Person, die einen Fluss staut, ohne dazu das Einverständnis erhalten zu haben, hat nach dem *Capability Approach* dadurch mehr Fähigkeiten. Im Gegensatz dazu kann aus der Perspektive von *Ubuntu* festgehalten werden, dass die Person, die Fähigkeit nicht im vollen Sinne hat. Die relevante Fähigkeit ist nicht, Zugang zu Wasser zu haben, sondern Zugang zu Wasser zu haben in einer Art und Weise, die Beziehungen von Solidarität und Identität fördert. Sich Wasser auf diese Art zugänglich zu machen, entspricht mehr einer subordinierenden als einer koordinierenden Vorgehensweise. Nach der Auffassung von *Ubuntu* ruiniert eine antisoziale Art eine Fähigkeit (Metz, 2016, S. 14). Im Gegensatz dazu unterscheidet der *Capability Approach* nicht zwischen Fähigkeiten, die durch gesellschaftliche Beziehungen erlangt wurden und denjenigen, die anders erreicht wurden. Unterdrückung und Ungleichheit wird erst nach der Messung des Wohlergehens gemessen. Die einzelnen Personen sind Subjekte der Gerechtigkeit (vgl. Abschnitt 9.2).

### **9.3 Capability Approach à la Ubuntu - eine Variation einer Handlungstheorie Sozialer Arbeit**

Wie Röh (2011) beschrieben hat, werden in der Sozialen Arbeit zwei Ebenen angeschaut. Die erste Ebene bildet die Umgebung, die ein Mensch mit Ressourcen ausstattet, und die ihm Grenzen setzt, in der die Person leben muss. Zu dieser Ebene zählen die soziale Sicherung und die Gerechtigkeit (vgl. S. 117). Diese ist in *Ubuntu*, wie bereits erwähnt, bildend, gemeinschaftsstiftend und stärkend. Das Ziel der Gerechtigkeit, der Frieden und die Gemeinschaftsbildung, soll angesichts der Meinungsverschiedenheiten erreicht werden, indem versucht wird, politische Entscheidungen zu treffen. Der Lösungsprozess zielt auf gemeinsame Bildung und Konsenssuche ab, um Frieden und Harmonie wiederherzustellen. Er fokussiert gerechtigkeits-theoretische Überlegungen der materiellen Gleichstellung, um den sozialen Zusammenhalt sowie die faktische Partizipation aller Gesellschaftsmitglieder zu ermöglichen (vgl. Abschnitt 10.2). Gemäss der Definition von Metz (2016) kann sich Soziale Arbeit als Teil der sozialen Sicherung verstehen und *Ubuntu* als normative Theorie davon. Er beschreibt Soziale Arbeit als konstruierte systematische Intervention, um Armut zu verhindern oder zu mindern. Sie zielt darauf ab, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern (S. 3). Die Einzigartigkeit jeder Person ist mit Rechten und Pflichten verbunden. Die Rechte werden nur im Kontext der Gemeinschaft anerkannt. Die Gesellschaft ist die Voraussetzung zur Entwicklung von Persönlichkeit und Selbstaktualisierung (Chuwa, 2014, S. 35).

Die Soziale Arbeit hat die Adressatinnen und Adressaten darin zu unterstützen, dass sie eine aktive Rolle im Gesellschaftsleben einnehmen können und ihnen das Recht auf ein angemessenes Minimum zugesprochen wird. Interventionen dürfen nicht auf die persönliche Bereicherung abzielen, sondern müssen dem sozial-ethischen Prinzip von *Ubuntu* folgen und menschliche Interaktionen und Beziehungen fördern (Metz, 2007a, S. 326). Adressatinnen und Adressaten sind nicht diejenigen mit den wenigsten Fähigkeiten, sondern Personen mit einer engeren Beziehung zur Repräsentantin bzw. zum Repräsentanten werden bevorzugt (z. B. Staatsangehörige). *Ubuntu* toleriert jedoch keine übermäßige wirtschaftliche Ungleichheit zu Ungunsten der Harmonie in der Gemeinschaft (Chuwa, 2014, S. 48). Darin spiegelt sich die afrikanische Kultur des "sowohl als auch" wieder. Die Gesellschaft ist wie ein Organismus, sind einzelne Glieder geschwächt, wird die gesamte Gesellschaft geschwächt (ebd., S. 44.)

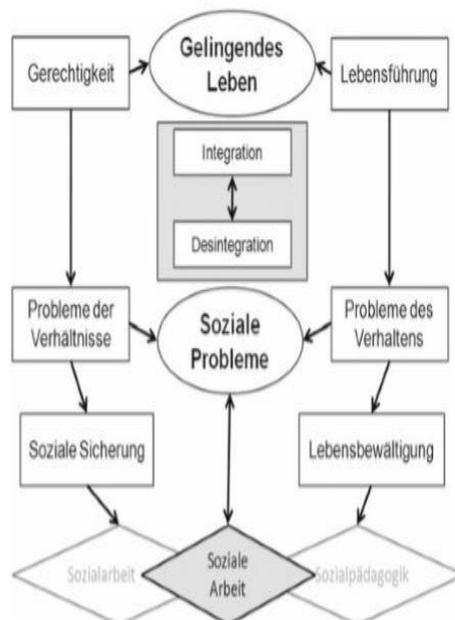


Abbildung 5: Der Doppelfokus der Sozialen Arbeit  
(Quelle: Dieter Röh, 2011, S. 117)

Die zweite Ebene bildet eine Person oder eine Gruppe. Dabei interessieren uns vor allem die Kompetenzen, ihre Bildung und Erziehung und wie diese gefördert, erhalten oder entwickelt werden können (Röh, 2011, S. 117). Vor dem Hintergrund von *Ubuntu* liegt es an einem Mangel an Beziehungen, dass Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit sozialarbeiterische Unterstützung in Anspruch nehmen (müssen). Eine Theorie Sozialer Arbeit, die sich auf *Ubuntu* abstützt, will zu allererst die Fähigkeit der Entwicklung des Menschseins oder der Menschlichkeit fördern (Metz, 2016, S. 8). Die Fähigkeiten, anderen zu helfen und sie dabei

zu unterstützen, ihre menschliche Güte als gesellschaftliche Wesen zu realisieren, sollen aktiviert werden (Metz, 2016, S. 15). Es muss daher analysiert werden, welche Fähigkeiten die Menschen befähigen, *Responsiveness* – die Disposition, auf andere offen zuzugehen – zu entwickeln und nach *Simunye* – Akt der Solidarität, mit und für die Sache der eigenen Gemeinschaft – zu handeln (vgl. Abschnitt 10.1). Interventionen, die das Zusammensein fördern, sich altruistisch um andere zu kümmern und genossenschaftliche Projekte entsprechen der Vorstellung von *Ubuntu* (Metz, 2014, S. 309–310).

Von der Liste der Grundfähigkeiten von Nussbaum werden nur diejenigen in *Ubuntu* aufgenommen, die in Relation zur Gesellschaft gesetzt werden können und nicht bloss auf individuellen Rechten basieren. Individuelle Grundbedürfnisse, ausgewogene Ernährung, Gesundheit etc. müssen nicht um des Individuums willen erfüllt sein. Sie werden als Voraussetzung für ein harmonisches Leben vorausgesetzt, und auf ihnen aufgebaut, kann Menschlichkeit entwickelt werden. Die fünfte und siebte Grundfähigkeit von Nussbaum, die Fähigkeit, Beziehungen zu Personen ausserhalb unserer selbst zu haben und verschiedene Formen von Sozialen Beziehungen einzugehen, sind fundamentale Fähigkeiten in *Ubuntu*. Erst dadurch wird Partizipation ermöglicht (vgl. Abschnitt 10.1).

Andere Grundfähigkeiten von Nussbaum werden nicht übernommen, da sie entweder noch besser an das ethische Prinzip von *Ubuntu* angepasst werden müssten oder von Natur aus stark von einer westlichen Perspektive geprägt sind. Fähigkeiten, die sich nur auf das eigene Leben beziehen, z. B. sein eigenes Leben und nicht das von jemand anderem zu leben oder unnötigen Schmerz zu vermeiden und freudvolle Erlebnisse zu haben, müssen in Relation zur Gemeinschaft gestellt werden.

Die beiden Ebenen gehören zueinander, entweder in einer Form einer Passung oder eines Problems. Wie kann daher ein Mensch ein gutes Leben führen und seine Menschlichkeit, die *human excellence*, entwickelt werden?

*Ubuntu* orientiert sich an der Stärkung und nicht der Bestrafung, weswegen das Konzept von Röh, welches sich auf das Empowerment abstützt und die Begriffe Entitlement und Enablement einbringt, geeignet ist. *Ubuntu* will die faktische Partizipation aller Gesellschaftsmitglieder ermöglichen (vgl. Dübgen, 2016, S. 281). Ein weiteres Ziel ist die Förderung der Gerechtigkeit. Sozialarbeiterische Interventionen, welche die Gerechtigkeit fördern, sind nach *Ubuntu* gemeinschaftsbildend, d. h., sie beabsichtigen gemeinsame Bildung und Konsenssuche, um Frieden und Harmonie herzustellen (Metz, 2007a S. 324). Zur Sicherung der sozio-ökonomischen und sozio-ökologischen Rahmenbedingungen gehört Eigentum dem Individuum nur so, dass es bei Notwendigkeit der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt wird. Es gibt also kein absolutes Recht auf Eigentum (Chuwa, 2014, S. 47). Sind nicht genügend Ressourcen für alle

vorhanden, werden die vorhandenen Mittel unter den Personen so aufgeteilt, dass kein übermässiges Ungleichgewicht entsteht. Eine Handlung ist ethisch richtig, wenn sie die eigene Sozialkompetenz fördert, ohne die Rechte anderer zu verletzen. Die Individuen sind abhängig von der Gesellschaft, um zu überleben, weil sie durch diese geführt und definiert werden. Sie hilft ihnen, sich selbst zu verwirklichen (vgl. Abschnitt 10.2).

Damit ist *Ubuntu* eine relationale Theorie der Gerechtigkeit. Sie lenkt den Fokus auf gerechtigkeitstheoretische Überlegungen der materiellen Gleichstellung, um den sozialen Zusammenhalt sowie die faktische Partizipation aller Gesellschaftsmitglieder zu ermöglichen. Sie bildet damit ein Korrektiv gegenüber vorherrschenden westlichen liberalen Ansätzen, die vor allem politische und prozedurale Aspekte fokussieren (Dübgen, 2016, S. 280–281).

Die Soziale Sicherung sowie die Gerechtigkeit sind als Gegenstand Sozialer Arbeit definiert und Teil des Wissenschaftscharakters. Das Theorie/Praxis-Verhältnis wird durch die spezielle Handlungstheorie von Röh und die Implementierung von Empowerment geklärt. Adressatinnen und Adressaten sind bestimmt und deren Lebenslagen und -weisen, insbesondere deren Beziehungen in der Gesellschaft, werden analysiert. Durch ihre Relation zu anderen ist die Handlungstheorie nach *Ubuntu* reflexiv. Wie die westliche Soziale Arbeit ist der *Capability Approach à la Ubuntu* dem Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft ausgesetzt, wobei die Gesellschaft als Referenzrahmen herangezogen wird. Sie entspricht somit einer Theorie nach den acht Kristallisationspunkten von Thiersch und Füssenhäuser (vgl. May, 2008, S. 31–32).

Im *Capability Approach à la Ubuntu* besteht zwischen der Wissenschaft und der Handlung ein Relationsverhältnis. Er setzt sich mit dem Thema der Handlung auseinander, forscht nach definierten Methoden zu diesem Themenbereich und entwickelt Theorien (vgl. Birgmeier, 2014, S. 24). Deswegen kann der *Capability Approach à la Ubuntu* als Handlungstheorie Sozialer Arbeit kategorisiert werden.

#### **9.4 Kritische Diskussion des *Capability Approach à la Ubuntu***

Die Kombination aus den Theorien des *Capability Approachs* und *Ubuntu* bringen Mängel der einzelnen Theorien mit ein. So zum Beispiel kann auch der *Capability Approach à la Ubuntu* Armut kaum anhand eines Mangels von Beziehungen definieren und daraufhin Interventionen durchführen, die praktisch realisierbar sind. Fähigkeiten, welche die Entwicklung des Menschseins fördern, sind weder deutlich, noch können sie ausreichend gemessen werden. Es besteht also die Schwierigkeit die Fähigkeiten zu bestimmen, die von der Sozialen Arbeit gefördert werden sollten. Subjektive Präferenzen und verzerrte Wahrnehmungen können auch

in einer kommunitären Theorie dazu führen, dass die tatsächliche Situation armer Menschen nicht erfasst wird. Es kann jedoch angenommen werden, dass Beziehungen die Empathie fördern, dadurch subjektive Präferenzen relativiert und die Wahrnehmung objektiviert werden. Die Theorie gibt nur geringfügig Antwort darauf, wie mit Menschen umgegangen werden soll, die aufgrund von Einschränkungen nur bedingt oder nicht fähig sind, Beziehungen einzugehen (vgl. Abschnitt 10.1). Es besteht das Risiko, dass Menschen, die nicht zu Beziehungen fähig sind, ausgeschlossen werden. Dies insbesondere auch deswegen, weil *Ubuntu* die individuellen Freiheiten nicht oder nur gering gewichtet. Minimiert werden soll dieses Risiko dadurch, dass jeder Person eine Würde zugesprochen und festgelegt wird, dass ehrenvolle gemeinschaftliche Beziehungen gelebt werden sollen. Insbesondere eingeschränkte Personen sollen aktive Mitglieder der Gemeinschaft sein (vgl. Abschnitt 10.2). Es gibt zudem keine weiteren Informationen zu den Einflussfaktoren für die Entstehung, Schaffung und Nutzung von *capabilities*, welche die Entwicklung des Menschseins begünstigen. Bisher scheinen nur Ressourcen und *conversion factors* auf der einen Seite und *functionings* auf der anderen Seite fassbar zu sein (vgl. Abschnitt 9.4).

*Ubuntu* als Grundlage baut auf einer Weltsicht auf, die auf einer mittelständischen, ländlichen Gesellschaft in der vorkolonialen Zeit beruht. Es ist umstritten, ob diese Perspektive noch den heutigen Ansprüchen genügt. Auch in den Ländern der Subsahara ist es zur Urbanisierung gekommen, die familiären und gesellschaftlichen Beziehungen haben sich gewandelt und wurden aufgeweicht. Junge Menschen lösen sich vermehrt von ihren Familien ab und ziehen in die Städte (vgl. Abschnitt 10.3). Kritikerinnen und Kritiker können bemängeln, dass der *Capability Approach à la Ubuntu* auf Werten der Subsahara aufbaut und daher – wie auch Sens Theorie – kulturrelativistisch ist und keine universalen Ansprüche stellen kann. Braucht es überhaupt weitere universale Ansprüche ausser der Anerkennung der Menschenwürde aus irgendeinem Grund?

Zudem liegt der Theorie die Annahme zugrunde, dass das Verhalten der Menschen innerhalb ihrer Kultur erlernt und von dieser entscheidend geprägt wird. Dadurch entsteht der Vorwurf des Verhaltensdeterminismus.

Durch die verschiedenen Ausführungen der Theorien und Begrifflichkeiten ist es notwendig, diese für den *Capability Approach à la Ubuntu* zu klären. Die Partizipation verschiedener Akteurinnen und Akteuren führt zu einer kritischen Reflexion und ständigen Weiterentwicklung. Der *Capability Approach à la Ubuntu* setzt sich mit *Ubuntu* als Grundlage der Kritik des Kommunitarismus aus. Kritikerinnen und Kritiker bemängeln, dass die Macht der Öffentlichkeit die privaten Freiheiten zu sehr einschränkt. Zudem sei das Interesse zur Beteiligung an öffentlichen Debatten und politischen Entscheidungen – der Partizipation, die in *Ubuntu* stark gewichtet wird – geringer als angenommen (vgl. Abschnitt 10.3). Die ethischen Prinzipien von *Ubuntu*

verlangen jedoch ehrenvolle Beziehungen, die ein übermässiges Machtungleichgewicht ausschliessen. Menschen werden als sich selbstaktualisierende Subjekte angesehen, deren Möglichkeit zur faktischen Partizipation gewährleistet werden muss.

## 10Fazit

Aus den beiden Theorien lässt sich eine Theorie Sozialer Arbeit entwickeln, die auf einem hohen Traditions- und Kulturverständnis aufbaut. Dies kann die Akzeptanz und damit auch den Erfolg der Sozialen Arbeit in Afrika begünstigen. Die sozialen Probleme des afrikanischen Mittelstandes haben sich in den letzten Jahren jedoch gewandelt und es treten vermehrt ähnliche Phänomene auf wie in der westlichen Sozialen Arbeit. Es muss daher genauer analysiert werden, inwiefern dieses Traditions- und Kulturverständnis noch den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

Trotz den vertieften Ausführungen zu beiden Theorien, scheint die Theorie *Capability Approach à la Ubuntu* noch zu wenig klar zu sein. Es fehlen Kenntnisse, zur Operationalisierung der *capability* Beziehungen zu pflegen und die *capabilities* des Menschseins zu fördern. Des Weiteren fehlt es an Grundlagen, um weitere Fähigkeiten festzulegen, die von der Sozialen Arbeit gefördert werden müssen.

Erinnern Sie sich an die Geschichte von Mussa? Im *Capability Approach à la Ubuntu* hätten er und seine Familie von der Sozialen Arbeit darin unterstützt werden müssen, mehr menschliche Beziehungen aufzubauen. Zum Beispiel, indem Mussa in die Schule geht oder Kontakte zu Bauern und Bäuerinnen etc. aufgebaut worden wären in Form von Selbsthilfegruppen. Hier müsste die Soziale Arbeit weiterforschen und genauer festlegen, welche Interventionen durchgeführt werden müssen, um Beziehungen aufzubauen und wie *capabilities* operationalisiert werden können. Denn es ist nicht gegeben, dass schulische Bildung dazu führt, dass die Menschen z. B. präventive Massnahmen wie z. B. Moskitonetze dank Aufklärung auch wirklich nutzen.

Ein Blick auf die gegenwärtige Soziale Arbeit zeigt, dass die traditionelle Hilfe in lokalen Ausbildungen der Sozialen Arbeit noch immer gelehrt, teilweise aber auch von westlichen Theorien verdrängt wird. "Social development" und "community development" sind weitverbreitete Theorien, deren Wurzeln in *Ubuntu* zu finden sind. Für den Erfolg einer Theorie Sozialer Arbeit müssen lokal verwurzelte Theorien aufgenommen und weiterentwickelt werden. Als Folge der Entwicklung kann es auch angebracht sein, westliche Theorien einfließen zu lassen und an den Kontext anzupassen.

Der *Capability Approach à la Ubuntu* vermag kein klares Bild zu vermitteln, welche genauen Interventionen Soziale Arbeit durchführen sollte. Klar ist lediglich, dass sie gemeinschaftsbildend sein müssen und die Harmonie einer Gesellschaft fördern sollen. An dieser Stelle könnte es die Aufgabe der Sozialen Arbeit sein, die traditionelle Hilfe in afrikanischen Gesellschaften

zu untersuchen und genauere Daten darüber zu sammeln, wie *human excellence* nach der Vorstellung von *Ubuntu* gefördert werden kann.

Die erarbeitete Theorie kann nicht als ausreichend für die praktische Anwendung der Sozialen Arbeit angesehen werden. Jedoch vermittelt sie, dass ein anderer ethischer Zugang als die Menschenrechte möglich ist, der ethische Prinzipien zum Wohle der Gesellschaft festlegt. Verstärkte Forschung im Bereich der Selbstaktualisierung und der Operationalisierung von *capabilities* könnten die Theorie präzisieren und für die Praxis nutzbar machen. Grundsätzlich ist eine Theorienvielfalt zu begrüßen. Sie regt zu Reflexion an, zeigt andere Zugänge auf und öffnet neue Horizonte. Für die Soziale Arbeit in Afrika erscheint es wichtig, dass eigene Konzepte sich der Entwicklung anpassen und westliche Theorien reflektiert und – wo angebracht – modifiziert werden und somit den lokalen Gegebenheiten und Vorstellungen angepasst werden. Grundsätzlich sollten Theorien sich nicht konkurrieren, sondern gegenseitig befruchten. Anstelle von Subordinierung sollte eine Koordinierung initiiert werden, welche die Gesellschaft und damit das Individuum als Teil davon ins Zentrum stellt.

Abschliessend kann gesagt werden, dass der entworfene *Capability Approach à la Ubuntu* keine ausgereifte Handlungstheorie Sozialer Arbeit darstellt. Das Gedankenexperiment kann aber als Basis angesehen werden, auf der weiter geforscht und die weiterentwickelt werden kann.

## 11 Literaturverzeichnis

- Babic, Bernhard (2011). Ohne intellektuelle Redlichkeit kein Fortschritt. Kritische Anmerkungen zum Umgang mit dem Capability Approach aus erziehungswissenschaftlicher Sicht. In Clemens Sedmak, Bernhard Babic, Reinhold Bauer & Christian Posch (Hg.), *Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten. Überlegungen zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts* (S. 75–89). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Battle, Michael (1997). *The Ubuntu theology of Bishop Desmond Tutu*. Cleveland: Pilgrim's
- Birgmeier, Bernd (2014). *Handlungswissenschaft soziale Arbeit: Eine Begriffsanalyse*. Researh. Wiesbaden: Springer VS.
- Bordi, Laurent (2014). *Soziale Arbeit in Afrika: Eine Profession zwischen Tradition und Moderne. Bachelorarbeit*. Zürich: ZHAW.
- Broodryk, Johann (2002). *Ubuntu: Life lessons from Africa*. Pretoria: Ubuntu School of Philosophy.
- Brüggemann, Christian (2012). Capabilities und Erziehungswissenschaft. Rezensionen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 15(3627–634).
- Bujo, Bénédet (2001). *Foundations of an African Ethic: Beyond the Universal Claims of Western Morality*. New York, NY: Crossroad Pub.
- Chuwa, Leonard (2014). *African Indigenous Ethics in Global Bioethics: Interpreting Ubuntu*. Advancing Global Bioethics: Vol. 1. Dordrecht, s. l.: Springer Netherlands.
- Cohen, Gerald (2009). Equality of What? Welfare, Goods, and Capabilities. In Martha Nussbaum & Amartya Sen (Hg.), *Studies in development economics. The quality of life. A study prepared for the World Institute for Development Economics Research (WIDER) of the United Nations University ; [papers derive from a conference that took place at the WIDER in Helsinki in July 1988]* (S. 9–29). Oxford: Clarendon Press.
- Collier, Paul & Seuß, Rita (2008). *Die unterste Milliarde: Warum die ärmsten Länder scheitern und was man dagegen tun kann*. (Rita Seuß, Übers.). München: Beck (engl. *The bottom billion. Why the Poorest Country Are Failing And What Can Be Done About It*. Oxford 2007).
- Dabrock, Peter (2008). Befähigungsgerechtigkeit als Ermöglichung gesellschaftlicher Inklusion. In Hans-Uwe Otto & Holger Ziegler (Hg.), *Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft* (S. 17–53). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage.
- Dahme, Heinz-Jürgen & Wohlfahrt, Norbert (2012). *Ungleich gerecht?: Kritik moderner Gerechtigkeitsdiskurse und ihrer theoretischen Grundlagen*. Hamburg: VSA-Verlag.

- Dübgen, Franziska (2016). Gerechtigkeit im Polylog: Jenseits des gerechtigkeits-theoretischen Provinzialismus. In Sybille De La Rosa, Sophia Schubert & Holger Zapf (Hg.), *Transkulturelle Politische Theorie. Eine Einführung* (1. Aufl., S. 265–284). Wiesbaden: Springer VS.
- Duflo, Esther & Hemminger, Andrea (2013). *Kampf gegen die Armut* (1. Aufl.). Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft: Vol. 2064. Berlin: Suhrkamp.
- Easterly, William & Pyka, Petra (2006). *Wir retten die Welt zu Tode: Für ein professionelleres Management im Kampf gegen die Armut*. Frankfurt am Main: Campus.
- Eiffe, Franz (2010). *Auf den Spuren von Amartya Sen: Zur theoriegeschichtlichen Genese des Capability-Ansatzes und seinem Beitrag zur Armutsanalyse in der EU*. Forschungsergebnisse der Wirtschaftsuniversität Wien: Vol. 38. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Engelke, Ernst, Borrmann, Stefan & Spatschek, Christian (2009). *Theorien der Sozialen Arbeit: Eine Einführung* (5., überarb. und erw. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Graf, Gunter (2011). Der Fähigkeitenansatz im Kontext von Informationsbasen soziolethischer Theorien. In Clemens Sedmak, Bernhard Babic, Reinhold Bauer & Christian Posch (Hg.), *Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten. Überlegungen zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts* (1. Aufl., S. 11–28). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hecker, Sebastian (2010). *Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit: Bedeutung, Herausforderung und Verantwortung systemisch-konstruktivistischer Hilfe* (Bd. 23). Oldenburg: Paulo Freire.
- Interteam, (ohne Datum). Gefunden unter: [www.interteam.ch](http://www.interteam.ch)
- Kasanene, Peter (1994). Ethics in African theology. In Charles Villa-Vicencio (Hg.), *Theology and praxis: Vol. 2. Doing ethics in context. South African perspectives* (1. Aufl., S. 139–147). Maryknoll NY u. a.: Orbis Books [u. a.].
- Kühne, Klaus (2014). Soziale Arbeit in Australien. *SozialAktuell*, 46(10), S. 7–9.
- Lange, Miriam (2014). *Befähigen, befähigt werden, sich befähigen – Eine Auseinandersetzung mit dem Capability Approach: Gerechtigkeitstheoretische Überlegungen zur Sozialen Arbeit*. Erziehungskonzeptionen und Praxis: Vol. 78. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Lenk, Hans (1989). Handlung(stheorie). In Helmut Seiffert (Hg.), *Handlexikon zur Wissenschaftstheorie* (S. 119–127). München: Ehrenwirth.
- Lessmann, Ortrud (2006). Lebenslagen und Verwirklichungschancen (capability) – Verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 75(1), S. 30–42.

- Lessmann, Ortrud (2011). Verwirklichungschancen und Entscheidungskompetenz. In Clemens Sedmak, Bernhard Babic, Reinhold Bauer & Christian Posch (Hg.), *Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten. Überlegungen zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts* (1. Aufl., S. 29–52). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Macquarrie, John (1972). *Existentialism*. London: Penguin Books.
- May, Michael (2008). *Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit: eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Metz, Thaddeus (2007a). Toward an African moral theory. *The Journal of Political Philosophy*, 15(3), S. 321–344.
- Metz, Thaddeus (2007b). Ubuntu as a Moral Theory: Reply to Four Critics. *South African Journal of Philosophy*, 26(4), S. 369–387.
- Metz, Thaddeus (2010). Human Dignity, Capital Punishment, and an African Moral Theory: Toward a New Philosophy of Human Rights. *Journal of Human Rights*, 9(1), S. 81–99.
- Metz, Thaddeus (2011a). African values and Capital Punishment. In Gerard Walmsley (Hg.), *Cultural heritage and contemporary change. Series 2, Africa. African philosophy and the future of Africa* (S. 83–90). Washington, D.C: Council for Research in Values and Philosophy.
- Metz, Thaddeus (2011b). An African theory of dignity and relational conception of poverty. In John de Gruchy (Hg.), *The Humanist Imperative in South Africa*. (S. 233–241). Stellenbosch, South Africa: African Sun Media.
- Metz, Thaddeus (2011c). Ubuntu as a moral theory and human rights in South Africa. *African Human Rights Law Journal*, 11(2), S. 532–559.
- Metz, Thaddeus (2014). African values and human rights as two sides of the same coin: A reply to Oyowe. *African Human Rights Law Journal*, 14, S. 306–321.
- Metz, Thaddeus (2016). Recent philosophical approaches to social protection: From capability to ubuntu. *Global Social Policy*, 16(3), S. 1–19.
- Mokgoro, Yvonne (1998). Ubuntu and the law in South Africa. *Buffalo Human Rights Law Review*. Gefunden unter: <http://www.puk.ac.za/opencms/export/PUK/html/fakulteite/regte/per/issues/98v1mokq.pdf>
- Murove, Munyaradzi Felix (2014). *Ubuntu*. Diogenes. Vol. 59,(3-4), S. 36–47.
- Mührel, Eric & Birgmeier, Bernd (Hg.)(2011). *Theoriebildung in der Sozialen Arbeit: Entwicklungen in der Sozialpädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien.

- Nussbaum, Martha (1990). Aristotelian Social Democracy. In Robert Douglass (Hg.), *Liberalism and the good* (S. 203–252). New York, NY: Routledge.
- Nussbaum, Martha (1995). Human Capabilities, Female Human Beings. In Martha Nussbaum & Jonathan Glover (Hg.), *WIDER studies in development economics. Women, culture, and development. A study of human capabilities* (S. 61–104). Oxford: Clarendon Press.
- Nussbaum, Martha (1999). *Sex & social justice*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Nussbaum, Martha (2006). *Frontiers of justice: Disability, nationality, species membership*. The Tanner lectures on human values. Cambridge, Mass, s. l.: Belknap Press.
- Nussbaum, Martha (2008). *Women and human development: The capabilities approach* (Nachdr.). The John Robert Seeley lectures: Vol. 3. Cambridge: Univ. Press.
- Nussbaum, Martha (2010). *Die Grenzen der Gerechtigkeit: Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit* (Robin Celikates & Eva Engels, Übers.). Berlin: Suhrkamp (engl. *Frontiers of Justice. Disability nationality, species membership, Cambridge 2007*).
- Nussbaum, Martha (2011). *Creating capabilities: The human development approach*. Cambridge Mass. u.a.: Belknap Press of Harvard Univ. Press.
- Nussbaum, Martha (2014). Der aristotelische Sozialdemokratismus (Ilse Utz, Übers.). Engl. Aristotelian Social Democracy (1990). In dies. Martha Nussbaum & Herlinde Pauer-Studer (Hg.) *Gerechtigkeit und Das gute Leben* (2014). (Dt. Erstausg., 8. Aufl.). S. 24–85 Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nussbaum, Martha & Sen, Amartya (Hg.)(2009). *The quality of life: A study prepared for the World Institute for Development Economics Research (WIDER) of the United Nations University ; [papers derive from a conference that took place at the WIDER in Helsinki in July 1988]* (Reprinted.). Oxford: Clarendon Press.
- Ntibagirirwa, Symphorien (1999). *A retrivial of Aristotelian virtue ethics in African social and poitical humanism: A communitarian perspective*. (M.A. Dissertation). University of Natal., South Africa.
- Osei-Hwedie, Kwaku (1995). *A search for legitimate social development education and practice models for Africa*. Studies in African economic and social development: Vol. 7. Lewiston, NY: E. Mellen Press.
- Otto, Hans-Uwe, Scherr, Albert & Ziegler, Holger (2010). Wieviel und welche Normativität benötigt die Soziale Arbeit? Befähigungsgerechtigkeit als Massstab sozialarbeiterischer Kritik. *neue Praxis*. (2), S. 137–163.
- Otto, Hans-Uwe & Ziegler, Holger (Hg.)(2008). *Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage.

- Rawls, John (1999). *The law of peoples: With "The idea of public reason revisited"*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Rawls, John (1975). *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. (Hermann Vetter, Übers.). Frankfurt am Main: Suhrkamp. (engl. A Theory of Justice, Cambridge 1971).
- Robeyns, Ingrid. *The Capability Approach*. Gefunden unter: <http://plato.stanford.edu/archives/sum2011/entries/capability-approach/>
- Robeyns, Ingrid (2005). The Capability Approach: A theoretical survey. *Journal of Human Development*, 6(1), S. 93–117.
- Röh, Dieter (2011). "... was Menschen zu tun und zu sein in der Lage sind". Befähigung und Gerechtigkeit in der Sozialen Arbeit: Der Capability Approach als integrativer Theorierahmen?! In Eric Mührel & Bernd Birgmeier (Hg.), *Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft. Theoriebildung in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen in der Sozialpädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft* (1. Aufl., S. 103–121). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien.
- Röh, Dieter (2013). *Soziale Arbeit, Gerechtigkeit und das gute Leben: Eine Handlungstheorie zur daseinsmächtigen Lebensführung*. Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Sachs, Jeffrey (2007). *Das Ende der Armut: Ein ökonomisches Programm für eine gerechtere Welt* (2. Aufl.). München: Pantheon.
- Sagou, Yves-Marius (2009). *Die Erziehung zum Bürger bei Aristoteles und Kant*. Königshausen & Neumann.
- Sen, Amartya (1986). Equality of What? In Sterling McMurrin (Hg.), *The Tanner lectures on Human Values* (S. 195–220). Salt Lake City: University of Utah Press.
- Sen, Amartya (1992). *Inequality reexamined*. New York, NY: Russell Sage Foundation.
- Sen, Amartya (1999). *Development as freedom*. Oxford University Press paperback. Oxford: Univ. Press.
- Sen, Amartya (2009). *The idea of justice*. London: Allen Lane.
- Sen, Amartya (2010). *Die Idee der Gerechtigkeit*. (Christa Krüger, Übers) München: Beck (engl. The idea of justice, London 2009).
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft: Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - ein Lehrbuch* (1. Aufl.). UTB Soziale Arbeit, Sozialwissenschaften: Vol. 2786. Bern: Haupt.

- Staub-Bernasconi, Silvia (2009). Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. In Bernd Birgmeier & Eric Mührel (Hg.), *Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven* (1. Aufl., S. 131–146). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Steckmann, Ulrich (2008). Autonomie, Adaptivität und das Paternalismusproblem – Perspektiven des Capability Approach. In Hans-Uwe Otto & Holger Ziegler (Hg.), *Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft* (S. 90–115). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage.
- Sugden, Robert (1993). Welfare, Resources, and Capabilities: A Review of Inequality Reexamined by Amartya Sen. *Journal of Economic Literature*, 31(4), S. 1947–1962.
- Teffo, Joe (1994). *The Concept of Ubuntu as a Cohesive Moral Value*. Pretoria: Ubuntu School of Philosophy.
- Vahsen, Friedhelm (2012). Capabilities approach – zentrales Paradigma oder elektizistischer Moralkodex? Widersprüche und Grenzen. *Neue Praxis*, 42.(3), S. 309–325.
- Van der Merwe, Willie (1996). Philosophy and the Multi-Cultural Context of (Post)Apartheid South Africa. *Ethical Perspectives*, 3(2), S. 76–90.
- Van Niekerk, Jason (2011). On the Tension between Ubuntu and Simunye. In Gerard Walmesley (Hg.), *Cultural heritage and contemporary change. Series 2, Africa. African philosophy and the future of Africa* (S. 61–70). Washington, D.C: Council for Research in Values and Philosophy.
- Volkert, Jürgen (2005). Amartya Sens Ansatz der Verwirklichungschancen ("Capabilities"): ein neues Konzept der Armuts- und Reichtumsberichterstattung. In Verein für Sozialplanung (Hg.), *Lebenslagenorientierte Sozialberichterstattung und ihre Ebenen. Tagungsband zum Workshop am 10. Juni, VSOP Dokumentation, Nr. 16, August* (S. 5–15).
- Volkert, Jürgen (2006). European Union Poverty Assessment: A Capability Perspective. *Journal of Human Development*, 7(3), S. 359–383.
- Weil, Simone (1973). *Waiting for God: Translated by Emma Craufurd ; With an Introd. by Leslie A. Fiedler*. New York, NY: Harper & Row.